

General-Anzeiger

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. (Nachschaffst. B. 2) Zertifikate 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Wg. (Preisliste Nr. 8) Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg. für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersparnisse nicht geltend gemacht werden. — Postfach 3262 B. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Verlag

B. Girardet
Wuppertal-Elberfeld.

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Wt. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Wt. 0.95, einschließlich Botenlohn. Durch die Post monatlich R.-Wt. 2.30 mit „Wochenchau“ und R.-Wt. 1.90 ohne „Wochenchau“ einschließlich 45.12 R.-Wg. bzw. 41.52 R.-Wg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Postgebühren. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 43/50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701. Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Gitler-Straße 62/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57763.

Nr. 9 — 54. Jahrgang

Donnerstag den 11. Januar 1940

Einzelpreis 15 Pfg.

England führt die Kleiderkarte ein

Eine neue Zwangsmaßnahme unter dem Druck der deutschen Gegenblockade

WS. Amsterdam, 11. Januar. (Eig. Drahtb.) Man traut seinen Augen nicht, wenn man heute in den Londoner Blättern liest, daß für das reiche Albion nach der Lebensmittelrationierung eine neue, sehr wesentliche Einschränkung bevorsteht: die Kleiderkarte. In Gedanken verfährt man sich einige Monate zurück, als in Deutschland eine vorsorgliche Staatsführung beim Beginn des Krieges eine Rationierung einführt, deren Organisation allein ein Wunderwerk ist. Damals konnten die Londoner Blätter sich nicht genug tun in höhnischen Bemerkungen, in phrasenreichen Hinweisen auf die schon jetzt sich abzeichnenden Mangelerscheinungen in Deutschland. Was damals die englischen Zeitungen als einen Beweis für Deutschlands Schwäche hinstellen wollten, war ja im Gegenteil nichts anderes als der Ausdruck einer Stärke, die ganz in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt wurde.

Es läge nahe, jetzt die Engländer die ganze Schärfe des von ihnen so mutwillig angezettelten Krieges spüren zu lassen, ihnen die eigenen Argumente als Beweis ihrer Schwäche entgegenzubringen. Aber es ist gar nicht nötig, aus der Tatsache, daß England jetzt auch die Bekleidungsrationierung einführt, mehr zu folgern, als sie ohnehin schon besagt.

Über das Ausmaß dieser Rationierung gibt der politische Korrespondent des „Daily Express“ nähere Auskunft. Er schreibt, daß mit der Rationierung der Bekleidungsgegenstände für Frauen zu rechnen sei. Für Männer erwäge die Regierung, sogenannte Standardanzüge einzuführen. Wenn die Regierung eine Rationierung der Bekleidung einführt, werde sie, ebenso wie bei den Lebensmitteln, auch hier ein Kartensystem schaffen. Ferner werde auch der Verkauf von Töpfen, Pfannen, Porzellan und vor allem von Luxusgegenständen entweder freiwillig oder unfreiwillig eingeschränkt werden. Die Regierung wolle mit dieser Maßnahme der Bekleidungsrationierung, wie schwer die Aufgabe sei, vor der sie stehe. Das Wichtigste aber sei, daß man Devisen sparen und neue Freisteigerungen verhindern müsse.

Wir wissen nicht, mit welchen Gefühlen die englische Bevölkerung diese für sie so gänzlich ungewohnten Antikindaktionen aufnehmen wird. Für das reiche, hochmütige und durch Luxus verwöhnte England bedeutet es schon allerlei, wenn man sich nach einigen Monaten Krieg zu Dingen entschließen muß, von denen beim Ausbruch des Krieges sicher die meisten Engländer auch nur im geringsten etwas geahnt haben. Was uns interessiert, ist aber die Tatsache, daß man sich jetzt, hastig und überürzt, zu Maßnahmen ge-

zwungen sieht, die Deutschland in überlegener Ruhe und gründlich durchgedacht, getroffen hat. Wenn man jetzt in England fast genau die gleichen Argumente gebraucht, die damals, als wir sie benutzten, ein so großes Mißfallen auf der Insel erregten, dann bedeutet das noch nicht, daß die Organisation nun drüber auf der Insel auch wirklich so klappt, wie sie das in Deutschland nach den Aussagen vieler neutraler Beobachter tut.

Brüssel, 10. Januar. Die Einführung der Lebensmittelkarten in England hat in Frankreich naturgemäß einen sehr peinlichen Eindruck erweckt, da man bisher die französische Öffentlichkeit in dem Glauben gelassen hatte, daß England dank seiner Flotte in jeder Beziehung unverletzbar sei. Die Pariser Presse bemüht sich deshalb auch trampfhaft, ihren Lesern diese bittere Enttäuschung über die Widerstandsfähigkeit der angeblich unbeflegbaren Westmächte als eine „selbstverständliche Kriegserscheinung“ darzustellen und die französische Öffentlichkeit glauben zu machen, daß es sich hier nur um eine „Vorsichtsmäßnahme“ handle.

Als besondere Vernichtungsprobe weisen die Blätter darauf hin, daß das englische Königs- und Adelspaar als erstes das Beispiel gegeben und sich der neuen Regelung unterworfen habe. Die Königin von England, so schreibt der „Petit Parisien“, habe

sofort nach Einführung der Lebensmittelkarten eine neue Speisekarte aufgestellt, aus der ganze zwei Gänge (!) verschwunden seien. Das Blatt fügt allerdings nicht hinzu, aus wieviel Gängen das bisherige Menü bestand.

Wie es mit dieser Freiheit der Niere bestellt ist, weiß jeder, der Gelegenheit gehabt hat, in den letzten Wochen in Frankreich zu reisen. Nach Aussagen neutraler Persönlichkeiten ist es nicht mehr möglich, auch nur einen einzigen Vogen Briefpapier zu erhalten. Die Briefe, die im neutralen Ausland aus Frankreich eintreffen, sind zum größten Teil auf ganz gewöhnliches Kopf- und Briefpapier beschränkt, und die letzte Anordnung der französischen Behörden, wonach Briefpapier nicht mehr wie früher weggeworfen, sondern durch amtliche Stellen gesammelt werden soll, zeigt von dem Rohstoffmangel, der auf allen Gebieten in Frankreich herrscht. Die Einführung der Lebensmittelkarten, die unauffällig ausgedehnt worden sind und sich jetzt schon auf die Hälfte der Woche erstreckt, wird sich voraussichtlich in Zukunft auch auf weitere Lebensmittel ausdehnen.

Das „Deuxième“ verzeichnet heute den immer größer werdenden Mangel an Hülsenfrüchten und verweist insbesondere auf die Schwierigkeiten, die sich dem Einkauf von weißen Bohnen, einem der begehrtesten Nationalgerichte, entgegenstellen.

Neue erfolgreiche Luftkämpfe

An der Westfront wurden zwei und über der Nordsee drei feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB. Berlin, 11. Januar. (Drahtb.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet südlich Saarbrücken wurde ein feindlicher Vorkposten in Stärke einer Kompanie in sofortigem Gegenstoß abgewiesen. Der Gegner verlor Tote und Gefangene.

Bei Grenzüberwachungs- und Aufklärungsflügen an der Westfront kam es zu mehreren Luftkämpfen. Hierbei wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug wurde bei der Verfolgung eines Feindes in der Gegend von Colmar durch Bodenbeschädigung vernichtet.

Bei einem erneuten Versuch, Flugplätze an der deutschen Küste mit Bomben anzugreifen, wurden neun britische Bombenflugzeuge vom Typ Bristol-Blenheim in der Deutschen Bucht von vier deutschen Flugzeugen gestellt. Im Verlauf des Kampfes wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen, ein weiteres so stark beschädigt, daß es vermutlich seinen Heimathafen nicht mehr erreichte. Die deutschen Flugzeuge kehrten aus diesem Kampf gegen eine mehr als doppelte Überlegenheit ohne Verluste zurück.

Kreuzer „Greter“ gesunken?

Bisher unbefätigte argentinische Freischmelzung

Buenos Aires, 11. Januar. In Schlagzeilen teilt das Abendblatt „Pampero“ mit, daß zuverlässigen Geheiminformationen zufolge der englische Kreuzer „Greter“ 80 Meilen von Bahia Blanca (im Süden der Provinz Buenos Aires) gesunken sei.

Die Meldung erregt riesiges Aufsehen. Die Mannschaft soll von dem französischen Schlachtschiff „Dunkerque“ übernommen und nach dem Falklandinseln befördert worden sein. Dieser Tatbestand deckt sich auch mit den Aussagen von Ärzten und Pflegepersonal, das zur Hilfeleistung dorthin entsandt worden war und die Anwesenheit des „Greter“ nicht haben feststellen können.

Fruchtlose Einsprüche gegen Englands Vorkräbereien

Amsterdam, 11. Januar. (Drahtb.) Nach einer Meldung des Blattes „Nederlandsche Persbureau“ wurde ein Teil der Post vom holländischen Motorship „Sibaja“ aus dem Verkehr zwischen Holland und Niederländisch-Indien aufrechterhalten, durch die Engländer beschlagnahmt. Dasselbe ereignete sich mit Postsendungen des Motorships „Zaandam“ und der Dampfer „Alphacca“ und „Zakland“. Das Blatt schreibt, die niederländische Regierung habe immer wieder gegen die Beschlagnahme von Post auf niederländischen Schiffen Einsprüche erhoben. Sie finden aber in England taube Ohren. Daß der britische Vorkräuber keineswegs gewillt ist, von seinem völkerrechtswidrigen Treiben abzulassen, zeigt er fast jeden Tag, indem er unbefürchtet und selbst über die amerikanischen Einsprüche hinweg neutrale Postsendungen von neutralen Schiffen wegnimmt.

Englische Bomben auf dänisches Gebiet

Ein kümmerlicher britischer Versuch, den neuen Neutralitätsbruch zu rechtfertigen

Berlin, 10. Januar. (Drahtb.) Im Rahmen der Patrouillenflüge, die die britische Luftwaffe in die Deutsche Bucht unternimmt, und die auch in der Nacht zum 10. Januar ohne jeden Erfolg blieben, hat ein britisches Flugzeug, das aus südwestlicher Richtung kam, über der dänischen Insel Röm Bomben abgeworfen. Wenn auch in diesem Falle kein Personen- und Sachschaden entstand, so hat doch Großbritannien mit diesem Bombenabwurf erneut gezeigt, wie es die Hoheitsrechte der Neutralen zu achten gewillt ist.

Die Nachricht, daß britische Flugzeuge unter Nichtachtung der Hoheitsrechte der Neutralen auf der dänischen Insel Röm Bomben abgeworfen haben, wird auch durch eine Mitteilung des dänischen Außenministeriums bestätigt.

Kopenhagen, 11. Januar. (Drahtb.) Zur Untersuchung des Bombenabwurfs über Röm hat eine Sachverständigenkommission von Kopenhagen nach der Insel entsandt worden. Die Zerstörung vieler Fenster und die in Romsmarkt durch die Bombenerplosionen macht sich für die Bewohner bei dem Frostwetter sehr unangenehm bemerkbar, umso mehr, als es an genügendem Ersatzstoff mangelt und seine schnelle Herbeischaffung durch die Unterbrechung des Verkehrs zum Festland nicht möglich ist.

Der englische Flieger, der von Südoften kam, hat, wie verlautet, über der Stelle, an der er die Bomben abwarf, erst längere Zeit gekreiselt. Alle drei Bomben fielen glücklicherweise in leeren Sand, wodurch ihre Zerstörungskraft fast beschränkt wurde. Man sollte meinen, daß für den englischen Flieger ein Irrtum über die Position schlecht möglich gewesen wäre.

„Die Bomben galten En!“

Berlin, 11. Januar. (Drahtb.) In einem recht kümmerlichen Versuch, sich für die schwere Völkerrechtsverletzung durch erneute Bombenabwürfe auf dänischem Hoheitsgebiet zu rechtfertigen, stellt der Londoner Rundfunk der Pressefreiheit der britischen Luftwaffe ein beschämendes Argument entgegen aus. Er erklärt, die Bomben hätten in Wirklichkeit der Insel Röm gegolten. Ferner wird wörtlich gemeldet, es seien auch tatsächlich „einige Bomben in der Nähe der deutschen Insel Röm abgeworfen“ worden. Damit wird zugegeben, daß die britischen Flieger todesmüde das unbefestigte dänische Gebiet und die friedlichen Bogen der Nordsee irgendwo in der Nähe der Insel Röm bombardierten, um dann schließlich Richtung Heimat abzuweichen. Von dem üblichen „neuen glänzenden Sieg der britischen Luftwaffe“ ist allerdings in dieser Meldung ausnahmsweise nicht die Rede.

Der Schönfärber an der Themse

Berlin, 10. Januar 1940.

Der alte Chamberlain scheint noch ein sehr junges Herz zu haben. Anders wäre die Eufonie Stimmung nicht zu verstehen, in die er sich und die Seinen mit seiner letzten Rundfunkansprache hineinzureden sucht. Er findet das Ergebnis der englischen Kriegsführung bisher „nicht unbefriedigend“, dagegen erscheinen ihm die Erfolge der Deutschen „magere Ergebnisse“; hinwiederum gefallen dem freundlichen Alten die ständig wachsenden Schwierigkeiten in Deutschland“. Er findet die englische Seeherrschaft „uneingeschränkt“ — trotz den schweren britischen Schiffsverlusten in der Nord- und Ostsee. Dagegen findet er ganz verächtlich den „unheiligen Pakt“ Stirlers und Stalins, der an Stelle der von Herrn Chamberlain und den Seinen selbst so lange und brünstig gesuchten heiligen Allianz Englands und Rußlands Wirklichkeit geworden ist. Er, Herr Chamberlain, ist offenbar totkopf, daß er vor etwas so „Unheiligem“ bewahrt blieb. Die Lustgefahr, sich der der optimistische Herr Chamberlain, sei vorüber. Etwas unpassend kommt freilich im selben Augenblick die Meldung von der Vertagung auf englischer Kriegs- und Handelschiffe durch deutsche U-Boote. Auch die Nachricht von dem Minen-tod des 8500 Tonnen großen Landampfers „Virtuoso“ und des 10000 Tonnen großen Dampfers „Dunbar Castle“ dürfte geeignet sein, die Freude der englischen Hörer bei den Ausführungen des munteren Greises Chamberlain über das „nicht unbefriedigende Ergebnis“ der englischen Kriegsführung, die „uneingeschränkte“ Seeherrschaft Englands, die „magere Ergebnisse“ der Deutschen und die beiseite gelassene Lustgefahr etwas einzuschränken.

Die Einschränkung des Vergnügens der englischen Einwohner dürfte sich verstärken, wenn sie im zweiten Teil der Chamberlainschen Rede merken, daß all das in Wahrheit nur gesagt war, um ihnen die äußerst peinlichen Dinge, die er ihnen da in Aussicht stellt, etwas minder schmerzhaft zu machen.

Aber Herr Chamberlain spricht vergebens viel von Deutschlands „magere Ergebnisse“ und „wachsenden Schwierigkeiten“ — seine Hörer werden von allem doch nur hören, daß für sie das dicke Ende aller Dinge erst noch komme, daß das „härteste“ ihnen noch bevorstehe, daß Schiffraum, Gold und Devisen für England knapp und immer knapper werden, daß es seine Ausfuhr trampfhaft steigern, seine Einfuhr bestmöglich drosseln müsse, um bestehen zu können, daß die Steuerzahler das Geld noch ganz anders aus ihrem Beutel tun müßten, und daß alle Engländer noch ganz anders als bisher das so gedankelos verlassene und so dümmlich-schadenstrotzende Beispiel des „totalitären Deutschlands“ in Bezug auf weitere Rationierung nicht etwa nur der Lebensmittel würden nachahmen müssen. Auch das Beispiel der Inflation, das Herr Chamberlain mit seiner Schilderung des verhängnisvollen Anstiehs der Lohn- und der Preisschraube an die Wand malt, dürfte die Genugtuung seiner Hörer über seine eigentümliche „Zufriedenheit“ mit dem Lauf der Dinge nicht so recht zum Ausleuchten kommen lassen, zumal er schließlich selbst zugibt, daß der Kriegsverlauf eben doch eine Form angenommen habe, die uns, den Engländern, nicht familiär ist. Das ist hübsch gesagt: nicht familiär. Aber er hat recht. Es ist von den deutschen Fliegern wirklich recht unfamiliar, acht englische Kriegs- und Handelschiffe in der letzten Stunde zu versenken, in welcher der zufriedene Herr Chamberlain seinen Engländern den Mut etwas herauszufallen versucht mit seinen Phrasen über die „uneingeschränkte Seeherrschaft Albions“ und über die „magere Ergebnisse“ der Deutschen.

Nebrigens illustriert eine in diesem Fall so unverbürgte Zeitung wie die „Times“ auf das drastischste alles, was Herr Chamberlain über drohende Inflation, über schwindenden Schiffraum und wachsende Einschränkungen, über weitere Rationierung und steigende Schwierigkeiten in England selbst andeutet. Die „Times“ stellen fest, man sei durch den verhängnisvollen Beitritt zwischen Lohnen und Preisen bereits „in die ersten Quetschungen durch die Inflationschraube“ geraten. Man müsse sich auf Opfer gefaßt machen, den Engländern höchst unfamiliar. Opfer, z. B. darauf, daß man für stark erhöhte Einkommen eine sehr verminderte Lebenshaltung werde in Kauf nehmen müssen. Das schlimmste von allem sei die „hinfliegende Selbstgefälligkeit, womit man bis heute noch die Augen vor der Notwendigkeit außer-gewöhnlicher Anstrengungen und Opfer schließen möchte“.

Abermals wird hier das famose Informationsministerium der Förderung dieser hinfliegenden Selbstgefälligkeit angeklagt. Abermals wird die jämmerliche „unglückselige“ amtliche Propagandachrift „Sicherheit des Sieges“ mit ihrer übertriebenen und ausschließlich Hervorhebung aller Vorteile der Westmächte und ihrer völligen Unterschätzung aller zu

Enthüllungen aus der Geheimfiskung des englischen Unterhauses

Verlag u. Druck: B. Stradet, Buppertal-Eberfeld.

Umsatzsteuer erleichtert

Vom 1. Januar 1940 ab brauchen die Unternehmer, die im Vorjahr steuerpflichtige Umsätze bis zu 50 000 RM. gehabt haben, ihre Umsatzsteuervoranmeldung nur noch vierteljährlich abzugeben. Dementsprechend sind die Umsatzsteuervorauszahlungen ebenfalls nur vierteljährlich zu entrichten. Alle Unternehmer, die im Jahre 1939 einen steuerpflichtigen Umsatz zwischen 20 000 bis 50 000 RM. hatten, haben also ihre Umsätze für die Monate Januar und Februar 1940 nicht mehr am 10. 2. bzw. 10. 3. 1940, sondern zusammen mit den Märzumsätzen erst am 10. 4. 1940 anzumelden und zu versteuern. Viele kleinere und mittlere Einzelhandelsunternehmen entrichten also künftig an Stelle von zwölf Umsatzsteuerraten im Jahr

nur vier Raten (10. 1., 10. 4., 10. 7. und 10. 10.). In dem Erlaß vom 16. 11. 1939, der diese Änderung vorsieht, wird außerdem bestimmt, daß Unternehmer, deren Jahressteuerbetrag in Vorjahr nicht mehr als 1000 RM. betragen hat, ihre Umsatzsteuervoranmeldungen und -vorauszahlungen ebenfalls vierteljährlich abgeben und leisten können, und zwar auch dann wenn ihr steuerpflichtiger Umsatz über 50 000 Reichsmark liegt. Das hat für alle die Unternehmer Bedeutung, die von den ermäßigten Steuersätzen von 0,5 bzw. 1 Prozent Gebrauch machen können.

Normung und Typisierung

Im Zuge der Leistungssteigerung ist die Vereinheitlichung durch Festlegung

Die Ausgabe der Mischkarten
für die Zeit vom 15. Januar bis 11. Februar 1940
für Schwangere, Wöchnerinnen und Stillende Mütter
durch die Hilfsstellen „Mutter und Kind“ erfolgt am
Freitag, dem 12. Januar, für die Buchstaben A bis K und am
Montag, dem 15. Januar, für die Buchstaben L bis Z
jeweils von 9 bis 11 Uhr.
Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
— Ernährungsamt — R. A. Schön.

Um Verzögerungen in der Abfertigung zu verhüten, wird gebeten, nach Möglichkeit von bar gelassenen Ueberweisungen Gebrauch zu machen. j1

Wuppertal, 8. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister
F. B. aez. Dr. Landwehr.

Freibantverlauf
am 12. Januar 1940

Wuppertal-Eisfeld

10—11 Uhr	651—800
11—12 Uhr	801—950
12—13 Uhr	951—1100
13—14 Uhr	1101—1250

Wuppertal-Barmen

9—10 Uhr	2501—2575
10—11 Uhr	2576—2650
11—12 Uhr	2651—Schl.
13—14 Uhr	1—75
14—15 Uhr	76—150

Die Reihenfolge der Nummern und Zeiten sind unbedingt einzuhalten. j1

Packmaterial mitbringen.

Schlachthof Wuppertal.

Möbelmarkt

† Schwer, g. erb.
eich. Eßzimm.
 Hoflingswert 7. I.

Schlafzimm.
 mit Eschaffia,
 kompl. lieferbar.
 Möbel-Walther,
 eigene Volerei,
 Bern.-Gautmann
 Straße 37. 1178

Rollthronste,
Schreibthronste,
 Meuzenger,
 Gartenstr. 56.
 Ruf 255 71. 1163

Gut erh.
weißer Herd
 zu verk. Siebold
 Nr. 13, 3. Etg.

Kombin. Herd
 billig zu verkaufen
 2. Ringelstr. 20.
 Tel. 558 95. †

Ger. Gerb. Kleiderst.
 Waschkom. Baum-
 gas, Küchenstich,
 Bettstelle bill. zu
 verk. Ad.-Hilfer.
 Straße 131a.

Streifl. Seisungsherd,
 12 500 BzC., neuwertig, sol. zu verk.
 Zu erfragen: Ruf 310 66

chert
men die Unterneh-
mische Umsätze
ben, ihre Umsatz-
erteiljährlich
sind die Umsatz-
nerteiljährlich
die im Jahre 1939
ischen 20 000 bis
ihre Umsätze für
1940 nicht mehr
ondern zusammen
10. 4. 1940 anzu-
kleinere und mit-
trichten also künf-
teuerarten im Jahr

nur vier Raten (10. 1., 10. 4., 10. 7. und 10. 10.).
In dem Erlaß vom 16. 11. 1939, der diese Aende-
rung vorsieht, wird außerdem bestimmt, daß Un-
ternehmer, deren Jahressteuerbetrag für das Vor-
jahr nicht mehr als 1000 RM. betragen hat, ihre Umsatzsteuervoranmeldungen und -vor-
auszahlungen ebenfalls vierteljährlich abgeben
und leisten können, und zwar auch dann, wenn
ihre steuerpflichtige Umsätze über 50 000 RM.
Reichmark liegt. Das hat für alle die Unterneh-
mer Bedeutung, die von den ermäßigten Steuer-
sätzen von 0,5 bzw. 1 Prozent Gebrauch machen
können.

Normung und Typisierung
Im Zuge der Leistungssteigerung ist die Vereinheitlichung durch Festlegung

Bekanntmachungen

Ausgabe der Mischlarfen
bis 11. Februar 1940

Wächnerinnen und stillende Mütter
und Kind“ erfolgt am
dem 12. Januar, für die Buchstaben A bis K und am
dem 15. Januar, für die Buchstaben L bis Z

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
— Ernährungsamt — A. A.: Schön.

Verschiedene Verkäufe Metzgerei in zentraler Lage Ebersfelds unter günstigen Bedingungen sofort zu übernehmen. Angebote unter E 5547 an die Geschäftsstelle d. Bl. 18626 Osrarn-Köhnsen zu pf. & Cten- bruderstr. 53, L. 8312 (Eiser Metallmühl)	Vermischte Anzeigen Bandwirker 21 auf Arbeit, 31", auszugeben, Nichtenrl. 7. + Wer übern. d. Umzug d. einig. Klemmen- fischen in W.-S. 2? Tel. 539 41. + Automarkt	Weibliche Gefucht wird ver- sorgt von alt- dem zu Grub- seiner Privatfor- responzenz und i- Beschreiben sein- Bücher zur Aus- bilden mündenw- bermittlungs Ältere, oval. Kontoristin, perfekt in sten.
--	---	---

Marfe Braun, neu,
in Platten, ferner
Sinder-Laufstall u.
blaue Wagentische,
in Kissenbezug b.
zu 60 Pf. Stb.
Gartenstr. 8, pt., t.
98624

Polkempfänger
bitt. u. Hochf. von
2-5 Mrb. d. Weid-
mannsplatz 16. *

Radio †
(Hochstrom) 10 Mrb.
zu 60 Pf. Amberg.
B. Bendabierl 37

Leichter
Belwagen
zu 1. gef. 1100,-
E 5548 Glt. 2337

Fahrzeuge

Tast neuer bittf.
Rinderwagen mit
Platz u. Kabin-
aufschweiß lof. b.
Bel. zu 410,- Saag-
mann, Ludwigstr. 6

Verloren-
betragen

Gestern abend b.
Waldschloßchen
(Garbi) b. Union-
str. 9428a

Fuchspelz
verloren.
Geg. Bel. abzug.
Unionstr. 6, part.

u. Schreimach.
Reine Anfängerin
Ang. E. 2891 Glt.
1136

Verkäuferin
u. Drogisten-
Lehrling
steht ein
Progr. d. Bantini,
B. Cverbarmen, f.

Fürdeulen
für leichte Büfeti-
arbeit gef. evtl.
halbe Tage, E 2553

Croci-
Betriebe.
B. A r m e n.

Stellen-Angebote

Älterer kaufmänn. Angestellter
für den Verkauf gesucht. Schnelle
Auffassungsgabe Bedingung. Ver-
sand Erfahrung nicht unbedingt er-
forderlich. Ang. unt. B 486 Gschst. Bm.

Einstellung mit Genehmigung des Arbeitsamtes. 98851	Kug. B 5814 24.
Erfahrener junger 1109 Drogist oder Drogeffin mit gutem Photokentniss bald gef. Besgl. zum 1. April Lehrling od. Lehramädchen Drogen- und Photohaus Otto Hüfer, Muppertal-Bohmwinkel, Gebhardstraße 1, Telephon 310 38.	Tüchtige Bandwirker f. Maschinenband- fräule sofort gef. Jos. Nielsen, W. Wiedling., Reussstr. 60, 9894a Tüchtige Friseur Gehilfen (Hatte Herren- beiben.) stellt ein: Haarpfleg-Stelle W. Gb., Roland 8
Kraftfahrer für Diesel-Lokung sofort gesucht. 2330 Grön Schaal, Hildendahl Strasse 179, Tel. 240 88.	Tüchtige Friseuse, nur erste Stalt. in Taupferlung gesucht. 23259 Hans Westländer, Treidhof, Wülfersstraße 1. Tüchtige Büglerin für Wäsche f. Weir. ev. halbe Tage ab. 2333 G. Reuentich 73.

1139

Gehulsen
 gesucht.
Färberei Ernst Gies,
 Wuppertal-Eberfeld,
 Gesundheitsfrage Nr. 110a.

a. Thalia-Theater
3321

Anstreicher-
gehülfe,
 mit all. u. gef. Ar-
 beiten betrr., bel.
King,
 W., Winterstr. 5,
 Tel. 580 21. †

Tüchtiger

Packer

gesucht

Fromm & Co. D. G.

Eude i. Ende ds.
Wts. cl. feishand.

Bäcker-
Gejellen.

Bäc. u. Konditor.
 Größt. Backstüber.
 Wermelstirchen.
 Eisd. 57. c330

Arbeiterinnen
 gesucht. 321

Werkern- u.
 Schraubenfabrik
 Cronenberg.
Carl Becker,
 W., Cronenberg.

Zude für meinen
 H. Gr. Hausbalt
 eine feishändige
Hausgehilfin,
 welche Kochen kann
Emilie
Hagenkötter,
 Gbf., Rue 6. *

Wuppertal-Elberfeld
Uellendahler Straße 70 82
K125

**Rüstler, zuverlässiger Mann
oder junge Frau als**

**Zeitschriftenbote
oder Botin**

f. ganze Tage ges. Persönl. Mel-
dungen erbeten am Freitag, vorm.
v. 10¹⁵—12 Uhr u. nachm. v. 3—4
Uhr. Buch- u. Zeitschriftenhand-
lung Th. Kleins, Wuppertal-El-
berfeldstraße 17. a241

Tücht.Bäcker
soll. gef. 98911
Bäckerei
Heinr. Schiek
H., Görtzgerstr. 4

Laufjunge
mit Fahrrad
nach d. Schule gef.
Lindemeyer, H.
Görtzgerstr. 40.

Kinderf. Mädch.,
das in Hfe. schre-
ben f. 1. ob. 15.2.
gef. (3 Kinder), d.
Dierhoff, Geierbe-
schulstr. 38. T. 563286

Fixer Laufjunge
sofort gesucht.

Redaktion: Kölnische Zeitung, Wupp-
ertal-Elberf., Hermann-Göring-Str. 10, I.
Freitag vormittags von 9—10 Uhr od.
Freitag nachm. von 4—5 Uhr. r867

Normen soll deshalb zu einer noch stärkeren praktischen Anwendung verholfen werden. Wie der „Vierjahresplan“ mittelt, werden gegenwärtig sämtliche Normen auf die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Verbindlichkeitserklärung überprüft. Die erforderlichen Vollmachten sind dem Reichswirtschaftsminister durch den Beauftragten für den Vierjahresplan bereits erteilt worden. Ueber die Normung hinaus ist auch die Typisierung stärker in Fluß gekommen. Die 1940 wirksam werdende Vereinheitlichung im Kraftfahrzeugwesen bedeutet eine Typenverminderung um mehr als 75 Prozent. Auch auf dem Gebiete des Maschinenbaues, des Rundfunks und auf anderen Gebieten ist die Vereinheitlichung teils schon durchgeführt, teils in Angriff genommen. Die Wirtschaftsgruppen sind jetzt auf Veranlassung des

Größere Maschinenfabrik
sucht zum möglichst baldigen Eintritt für die
Buchhaltungsabteilung 9419a
tüchtige, ge-
wissenhafte Buchhalterin
die flott stenographiert und maschinenschriftet.
Ferner
jüngere Kontoristin
eventl. Anfängerin. :: Bewerbungen mit Zeug-
nisabschriften unt. B 492 an Get. d. Bl. Barm.

sucht
tüchtige weibl. Bürokräft
die mit der Durchschreibebuchhal-
tung vertraut ist und flott und sicher
stenografieren und maschinenschrei-
ben kann.
Angebote unter B 400 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes Barmen. 96037

gebildet. Kenntnisse i. d. Buchhalter-
arbeiten unbedingt erforderlich.
Antrag, beim Berg. Diakonissen-
Mutterhaus, Fernsprech. Wuppertal
392 57. d3256

Goldhandlung
in W. - Barmen sucht selbständige
Buchhalterin
Sicheres Rechnen, Seidnang. Ange-
bote u. B. 493 an die GSt. Barmen.

**Jüngere
Konторistin**

mit guter Handschrift
zum baldigen Eintritt
ge s u h t.

383625

Schrift. Verwertung unt. Be-
fügung v. Lebensaußn. in Regu-
lischriften unt. E 2897 an
die Geschäftsstelle des. Bld.

Jüngere Kontoristin
für leichte Büroposten, zum 1. 2.

gefeht. Beherrschung v. Sienographie und Schreibmaschine Seibingung. — Angebote unter E 2892 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 1137

Geübte 2331
Gummispulerinnen
 sofort gesucht.

Willbrandt & Zehnder,
 Affien-Gesellschaft,
 Wuppertal-Elberfeld,
 Wiesenstraße Nr. 57, Wert 3.

Perfekte 1224
Runkelbeidenwinderinnen

Isfort gefucht. Barmen, Breite 26.

Einschlagpulein
für Bandhüde isfort gefucht. Barm.,
Herdinand-Thun-Strake 29. 1225

Frauen und Mädchen
gefucht. 1226

Textilbuderei
H. Winterberg, W. Barm.
Oberbische Strake 61.

Mädchen. Frauen

Stundentrau
2x wöchent. gef.
Auguftafr. 90 p.

Putzfrau
gefucht. 118621

Feuerkugel
E., Friedr. Str. 55

Putzfrau
tägl. p. 8—11 gef.
Wittichen, Barmes,
Gef. Barm. Schloß
132

Putzfrau
tägl. vormittags
von 10—12 Uhr
gefucht. Schwanen-
Apotheke, W.-Gld

Einzelne Stellen
für leichte Arbeit gesucht. r8628
Bäckerei Sölkchen,
Hessendahlstr. Straße 240.
Aeltere, solide, erfahrene
Hausgehilfin
für ruh. H'halt zu 2 Damen ges.
Geschw. Strauch. W.-Barmen.
Gemarkenstraße 12. †
Alleinmädchen
für H. Haush. sof. od. später gesucht.
B. Hiesewitzstr. 17. L. Fernspr. 530 46.

Verläufe des gestrigen Börsenverkehrs eine stärker Widerstandsfähigkeit geltend gemacht hatte, setzte sich heute an den Aktienmärkten bei freundlicher Grundstimmung fast allgemein Kautelarsteigerung ab. Besonders auffällig war dies bei den 10-Prozent-Börsen. Keine Seltenheit. Die Bankenkundschaft hatte wieder in stärkerem Maße Kaufaufträge erteilt, denn sich der Börsenhandel mit Anschaffungen an schloß. Soweit Einbußen eintraten, waren sie völlig unbedeutend.

Die 10-Prozente lagen fast durchweg höher. Die größten Steigerungen erzielten Klockner und Harpner mit je plus 1 sowie Hoechst mit plus 1,5 Prozent. Badener wurden um 0,30, Rheinstahl um 0,75 und Vereinigt Stahlwerke um 0,87 Prozent heraufgesetzt.

Von variablen Renten notierten die Reichsbankbesitzungen am besten. Die Gemeindenumschuldung stieg um 20 Pf. auf 35,25. Steuergutscheine lagen gegen den Vortagesschluss unverändert.

Am Geldmarkt wurden die Blankotagesgeldsätze um 0,32 auf 2-2,25 Prozent heraufgesetzt.

Von Zinsen errechneten sich der Holländische Gulden und der Schweizer Franken mit 35,92 und der Belgien mit 41,20.

Jung-, fairbrees
Rädchen
in Etaen-HB. (3
Verlon) für 7/6.
Zua foget geucht.
Zimmermann,
Eltor, Neuenster-
gerstr. 22 II. Et.
2255

Zuberl. e27
Putzhilfe
f. vornittags ael.
Kaiser-Wilb.-Allee
Nr. 27. Tel. 35217

Putzhilfe
2x wöchentl., ael.
für 10/6.

Stellen-
gesuche

Bilanzist.
Buchhalter
sucht nach 17 Ibr
Rechenbuchstia f.
Ang. B 5392 Ba.
Fert. Kaufmann,
64 J., licht adv.
Belchast, staution
f. ael. u. verber.
Ang. B 3921 A 7

Bäckergeh.
sucht nachm. Arb.
Ang. E 5535 G. *
Suche i. Samst.

Stenotypistin
(Zwangsenteimlich)
mit allen übrigen
Voraussetzungen der
traut (bis lebt in
Chr.-Berl. Abt.)
Sucht Stellung
tel. ab. 1. 2.
Oeff. Angeb. mit
E 5253 an Offt.

351. Art. i. ael.
Hausfr. erl. such
Tief. in frauen-
qualifiziert. Haus-
dienst Ang. erd. u.
B 3922 Offt. Ba. 4

Ostprieß.
Madel

(Straße 95, 2229
Ordtl. Frau für
 für einige Tage 1.
 u. 2. Woche stunden-
 weise auf, Alsb-
 berg 4, II, 2332
Ordentl. saub. Frau
 f. Büro- u. Labor-
 reinigungsarb. u.
 Geküchenarbeit 19
 (Zibisriedl), r3608
 u. Sonnt. Arbeit,
 gleich weiche.
 Alter 38 Jahre,
 Ang. F. 5331 G.
Aeil, Mann
 sucht leichte Reich-
 erdt. halbe Tage,
 Ang. B 3935 B.4
 19 Jahre, erfabr.
 im Hausb. such-
 Stellung, Angeb-
 erb. an: d3251
E. Weichsel
 v. Adr. u. Alster-
 Buchum,
 Gattstperstr. 222

288612
Arbeitsgesuche
Werkzeugfabrik
 sucht Aufträge auch

Lohnarbeit
Ang. unt. E 2888 an Gest. f21

Autodienst

Suche vom 15.—20. 1. einen
offenen Lieferwagen
zu mieten, mit oder ohne Fahrer.
Hermann Wügers,
Telephon 375 39.

560 91 Selbstf. **Halbste**

Frau
früheres
anges Mädel
an älterer Dame ge-
heiratet erw. fam. gute
Nr. 5779 an Ostf.
Bausfrau
d. Salzgassmädchen
alt iof. gel. Pels-
mann, Oberbarmer,
Hilfsk.

Buchfrau
ist gesucht. 9424a
a-Drogerie
Bauer,
Wesell-Platz 19.

des Mädchen
von alt. Ehepaar
n. Hoff, Barmen.
68. 7

Sag es durch die
Kleinanzeige
wenn dich etwas
drückt, jedem ist
auf diese Weise
schon ein guter
Fang geglückt!

Suche Bekanntschaft
mit Dame entspr.
Alters zw. Heirat
Aufst. mit Willk.
u. nat. Anschein
u. Nr. 303 a. Hül.
Hd.-Kenner. 1367

Ja, Mann, 23 J.
sucht, da v. fremd
die Bef. e. f. d. h.
Widels zw. Heir.
Briefe G 309 Hül.
E., Bursche. 7. 4

Unterricht

TANZ-SCHULE SCHWARTZ 1161
W.-Eiberf., Erholungstr. 14, I. Etg.
 Telefon 36732
An den drei Abendkursen Montag, Dienstag und Freitag können noch Damen teilnehmen
 Sprechzeit 11 - 13, 18 - 20 Uhr auch (Sonntags)
 Privat-Einzelunterricht jederzeit
 Verlangen Sie unverbindlich Prospekte

jederzeit. — **2. Zeit, Ort:** Im **Unserntheater**
 jederzeit. — **3. Preise:** Kurse **beginnen im**
Festsaal Hotel Wuppertaler Hof
Mittwoch, 17. Januar, 20—22 Uhr, für Erwachsene sowie
Sonntag, 21. Januar, 13—17 Uhr, für Schüler und 17—19
 Uhr für Erwachsene. — **Prospekte stehen zu Diensten.**
Sprechstunde Sonntag 14. Januar, 11—12 im Hotel.
Keine Kieldervorschriften

Ankauf von **Altgold - Zahngold - Altsilber**
Silbermünzen u. alten vergoldeten u.
Double-Gegenständen - Brilleneinfassungen etc.
 Wir zahlen die gesetzlichen Höchstpreise

Abeler
 Uhrmachermeister u. Juweliere, W.-Eib., Poststr. 11
 Ankaufsdienst, C. 2229

Vom Bächerwurm zum Aussteuerdieb

Schwerer Vertrauensbruch
auf der Suche nach Lebensloft

W. G. Gummertsbach, 11. Januar. Fritz, ein zwanzigjähriger junger Mann, hatte nach Ableistung des Arbeitsdienstes, Anfang September eine Stellung als Landwirtschaftsgehilfe in einem Anwesen angenommen, dessen Besitzer seit Kriegsausbruch im Felde steht. Er war ein guter Arbeiter und genoss daher viel Vertrauen bei der Frau des Landwirts, die gleichzeitig eine Gastwirtschaft betreibt. Fritz hat jedoch das Vertrauen schändlich mißbraucht. Auf der Suche nach Lebensloft — er war ein eifriger Leser — geriet Fritz eines Abends an eine verschlossene Kommode, die auf dem Speicher stand und die er mit einem Türhaken öffnete. Statt der erwarteten Bücher fand er Betttücher und Tischtücher, die zur Aussteuer einer im Hause lebenden Verwandten gehörten. Fritz ging auch auf Treiersfüßen, und der unermutete Wäscheschlag reiste seine Begehrlichkeit. Er entwendete die Wäsche und außerdem noch einige Flaschen Getränke und Zigaretten aus der Wirtschaft, sowie Büchsenfleisch aus dem Keller und reiste mit seiner Beute nach Bochum, um dort seine Praxen mit den Schönen zu erfreuen. Inzwischen war jedoch der Diebstahl entdet worden und Fritz sah sich schon anderntags dem Polizeihauptwachmeister seiner Heimatgemeinde gegenüber, dem er zu seinem Glück ein offenes Geständnis ablegte, das er auch gestern in der Hauptverhandlung vor dem Gummertsbacher Einzelrichter voll Neu wiederholte. Der Angeklagte hat keine gute Jugend gehabt. Er ist noch nicht vorbestraft und hat sich seit seiner Rückkehr von Bochum auf seiner alten Arbeitsstelle einwandfrei geführt. Auch sind die gestohlenen Sachen fast reiflos zurückgegeben bzw. ersetzt worden. Dies alles und das offene Geständnis des Angeklagten verschafften ihm milde Umstände im weitesten Umfange, so daß er mit der recht geringen Gesamtfürsorge von drei Monaten und einer Woche Gefängnis für einfachen und schweren Diebstahl davonkam.

Mit dem Schlitten in die Lahn

W. G. Niederlahnstein, 11. Januar. Ein fünfjähriger Junge fuhr mit seinem Schlitten auf dem Leinpfad und stürzte in die Lahn. Ein in der Nähe befindlicher Gewerbeoberlehrer sprang kurz entschlossen dem Jungen nach, und es gelang ihm mit Hilfe eines Soldaten, den Knaben den Fluten der Lahn zu entreißen.

Beim Rodeln verunglückt

W. G. Viefeln, 11. Januar. Auf abschüssiger Straße fuhr ein auf acht jungen Leuten besetzter Schlitten gegen eine Gartenmauer, wobei der Leiter des „Kletterbobs“ einen Schenkelbruch erlitt.

W. G. Waldbröl, 11. Januar. Auf der Wiedenhoferstraße in Waldbröl wurde der Landwirt Gran aus Bruchhausen, ein älterer Mann, von einem mit drei Jungen besetzten Rodelschlitten angefahren und erheblich verletzt.

W. G. Denkingen, 11. Januar. Zwischen Denkingen und Brühlmühle stießen infolge der Straßengefährdung am Dienstag zwei Personentransportwagen zusammen, wobei der Fahrer des einen Wagens leicht verletzt wurde, während der Insasse, Kreisveterinärarzt Dr. Sudrow, so erhebliche Verletzungen davontrug, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Uraltes Bauerntum im Bergischen Land

Wilhelm Blanckert sprach über bäuerliche Siedlungen in früherer Zeit

W. G. Lenney, 11. Januar. In Lenney fand am Mittwoch die erste Tagung 1940 des Arbeitskreises für deutsche Vorgeschichte und der Arbeitsgemeinschaft der bergischen Heimatforscher statt, der auch Kreisleiter Brinkshulte als Gast beizuwohnt. Der bergische Geschichts- und Heimatforscher Wilhelm Blanckert sprach hier über „Uraltes Bauerntum in unserer bergischen Heimat“. Die nach jahrzehntelanger Arbeit abschließende Behandlung dieses Themas machte es notwendig, den Vortrag zu teilen, so daß die Zeit nach der Bauernbefreiung des Jahres 1297 erst in einem zweiten Vortrag behandelt wird, der Anfang März stattfinden soll.

Unter besonderer Berücksichtigung seiner eigenen Heimat, der Gemeinde Hückeswagen, berichtete Wilhelm Blanckert über die Ergebnisse seiner Forschungen. Die ältesten Kulturträger des Bergischen Landes sind die Bauern, ihre Bauernhäuser also die ältesten Kulturmittelpunkte. Die ältesten noch vorhandenen Bauernhäuser stammen aber erst aus der Zeit nach 1648, da im Dreißigjährigen Krieg kein größeres Gebäude verschont geblieben war. Und doch hat Wilhelm Blanckert an Hand seiner vor- und frühgeschichtlichen Funde festgestellt, daß das Bauerntum im Bergischen Land so alt ist, wie seine allererste Befriedelung. Seine aufschlußreichsten Fundstücke aus der jüngeren Steinzeit sind zwei Mahl- oder Reibemöhlen, die vom Hofe Siefenthal bei Hückeswagen und vom Oberberg in der Gemeinde Ohlmann stammen. Beide bezeugen mit Sicherheit, daß ihre Besitzer Getreide anbauten. Sie befanden auch, wie gedundene Zettelfragmente beweisen, wenigstens ein Rüttelr, das Schaf, dessen Wolle sie spinnen und weben konnten. Aus der Zeit der germanischen Bodanverehrung stammen die Hockschadel, die noch vor 50 Jahren an 30 Hückeswagener Höfen festzustellen waren; wir haben hierüber kürzlich bereits ausführlich berichtet. An den Arbeitsstätten der jüngsten Eisenfelder der Hückeswagener Gegend, die nach ihren Scherbenfunden dem 8. und 9. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung angehören, fanden sich zahlreiche Bruchstücke rotierender Mahlmöhlen, die gleichfalls Getreidebau voraussetzen, also auch auf eine bäuerliche Bevölkerung schließen lassen. Seine Forschungen über die Entstehung Hückeswagens hat Wilhelm Blanckert ebenfalls abgeschlossen. Er verfolgt den Ursprung der Dörfler Hückeswagens in die Zeit der letzten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Franken und Sachsen, also in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts.

hundert. Sie trug in ihrer Schöpfung militärischen Charakter. Bevor Karl der Große 778 nach Spanien zog, sicherte er die Ostgrenze des römischen Frankenlandes gegen die Ueberfälle der Sachsen; aus dem Marktenwalde nahm er dabei ein königliches Lehen heraus und übertrug es einem seiner Kriegsgenossen, Huc mit Namen, von dessen Sippe, den Hufingern, die sich am Wac = Wasser festsetzten, die Bezeichnung Hufingiswage stammt. Der besetzte Salhof Hückeswagen, die lehrnürigen Güter Berghausen und Dürlohe (heute Dirl) sowie die Höfe Alpersfeld, Fürtweg, Elberhausen, Ober- und Niederlangenberg, deren Besitzer freie Bauern waren, sperrten so das Tal ab. In jener germanischen Zeit, um 780, erfolgte auch die Einteilung des Lehen Hückeswagen in seine 4 Honschaften.

Im Laufe der geschichtlichen Entwicklung wurde das Lehen Hückeswagen zum Alldorf, also freien Besitz der Hufingern, die zu Grafen wurden. Den Mittelpunkt des Alldorfs bildete der allfränkische Salhof hufingiswac, der bereits 1085 urkundlich genannt ist, wie die heutige Gemeinde Hückeswagen. Von diesem großen Landbesitz vergaben die Hufingern an ihre Dienstmannen Unterlehen, die später ebenfalls freies Eigentum der ursprünglichen Lehnleute wurden. Den 2 Lehn- und 8 freien Gütern stand in Hückeswagen aber eine große Zahl „höflicher“, also zum Salhof gehöriger Höfe gegenüber, auf denen Dienste und Abgaben leisteten. Leibeigenschaft aber hat es auch bis zur Bauernbefreiung des Jahres 1297 nicht gegeben.

Daß auf den Hückeswagener Höfen im 12. Jahrhundert große Mengen Getreide geerntet wurden, beweist die nachweisbare Getreidemahlmühle, die Graf Friedrich von Hückeswagen im Jahre 1164 an der Wupper als gräfliche Malmühle errichtete und deren Pächterträge ganz bedeutend waren. Diese Malmühle wurde durch ein großes Mühlrad getrieben, ein Mühlengraben leitete ihr das nötige Wasser von der Wupper aus. Im Jahre 1189 wird eine weitere derartige Mühle vor der Einmündung der Dörpe in die Wupper erwähnt. Unter den ältesten urkundlich genannten ist 1189 Dörpsfeld zu finden, zu deren Nachbarschaft die Höfe am Dönsbache des Rattenberges gehörten sowie in der großen Honschaft Stoot, Ralsdorf, Ober- und Niederdorf, Strahweg, Winterhagen, Sonnenschein, Born, Bornbach und Bornesfeld. Zusammen mit den anderen schon angeführten Höfen ergibt sich, daß 1189 das ganze Hückeswagener Gebiet der Bauernkultur erschlossen war, und zwar seit Jahrhunderten.

Vom T-Träger tödlich getroffen

W. G. Gummertsbach, 11. Januar. Ein folgenschweres Betriebsunglück ereignete sich gestern nachmittag in der Verladehalle der Dampfzementfabrik L. & C. Steinmüller in Gummertsbach. Durch einen unglücklichen Zufall rutschte ein Stapel schwerer eiserner T-Träger ab und einer derselben traf das 22jährige Gefolgsgesangsmitglied D. mit solcher Wucht im Rücken, daß der Tod wenige Augenblicke später eintrat. Ein zweiter Arbeiter wurde ebenfalls, jedoch nur leicht verletzt. Ein Dritter konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Aus dem Fenster gestürzt

W. G. Viefeln, 11. Januar. In der Frühe fand ein zum Dienst gehender Polizeibeamter eine kaum 20 Jahre alte, nur mit einem Nachthemd bekleidete Frau bewußlos auf dem Bürgersteig der Gieselerstraße. Er veranlaßte die Ueberführung ins Krankenhaus. Die Frau hatte sich aus dem Fenster gestürzt. Die Kopfverletzungen, die sie bei dem Sturz davongetragen hat, sind lebensgefährlich.

Erste Reichsschwesternschule eröffnet

W. G. Hamm, 11. Januar. Für die im Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen e. V. unter der RSB. zusammengeschlossenen freien Schwestern wurde in Hamm die erste Reichsschwesternschule im Reich im Gau Westfalen-Süd geschaffen. Die Schule, die in der früheren Jugendberberge der Stadt Hamm eingerichtet wurde und praktisch und vorbildlich ausgestattet ist, wurde jetzt eröffnet. Nach der Flaggenheilung und der offiziellen Uebernahme der Schule in die Obhut des Gauess Westfalen-Süd durch den stellv. Gauleiter Vetter fand eine Feierstunde im Festsaal des Stadthauses statt. Gauamtsleiter Hütwohl wies dabei auf den doppelten Anlaß zu dieser Feierstunde hin. Zunächst mit der Eröffnung sollte eine große Zahl von Volksschwestern mit der Brosche ausgezeichnet und weiter ein Fortbildungslehrgang für Schwestern aus allen Gauen des Reichs eröffnet werden. Die harte und pflichtbewusste Arbeit gerade im Gau Westfalen-Süd möge auch das Emblem für die Einsatzbereitschaft der Schwestern sein. — Nach Uebermittlung der Grüße und Wünsche der Reichsfrauenvereinsleiterin betonte Gauleiter Stellvertreter Vetter, daß die Eröffnung dieser ersten Reichsschwesternschule die Auswirkung der nationalsozialistischen Revolution und Weltanschauung sei. — Zum Schluß sprach Frau Generaloberin Rante in überzeugender Weise über das Berufsbegehren der freien Schwestern und die Aufgaben des Reichsbundes, dem heute schon mehr als 23.000 freie Schwestern angehören. Sie dankte dann persönlich die Broschen aus.

Empfindlicher Verlust

W. G. Wülfrath, 11. Januar. Einen empfindlichen Verlust erlitt eine Kellnerin der Stadthalle. Sie verlor während ihres Dienstes annähernd 200 Mark des einflussreichen Geldes. Der Fund wird sich ja nun wohl noch melden, denn der Schaden hat die Kellnerin zu tragen.

Unfall auf der Straße

W. G. Wülfrath, 11. Januar. Eine in Wülfrath zu Besuch weilende Frau fiel auf einer Treppe in einem Hause so unglücklich, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Was wollen wir lesen?

Der Bauer Michael. Erzählung von Friedel Stod. Ludwig Bogenreiter, Verlag, Potsdam. (Preis geb. 1.80 RM.). Die Schriftstellerin erweist sich in ihrem Werk als eine Erzählerin großen Stils und formstarker Gestaltungskraft. Der von Hof und Boden vertriebene junge Bauer Michael bringt die Gesele und Tugenden seines Standes mit in die von den Fiebern der Streiks geschüttelte Industriehadt und tut vor den Hochzeiten genau so seine Pflicht wie früher auf dem Ader — selbstverständlich und treu. Er bleibt auch hier Bauer, der um den Segen der Ernte weiß. Bei einer Fabrikfatastrophe steht er im Leben ein. Das Opfer findet hohe Würdigung: Er darf wieder Bauer werden, mit seinen sieben Kindern zieht er in das Abenteur ein. Friedel Stod erhebt die einfache Fabel zu symbolhafter Schau, der gedragene Ablauf und der eble Fluß der Sprache haben die Wirkung eines Seldenliedes. Dr. Ludwig Lindner.

Carmen an der Panke

Ein Berliner Liebesroman von Anna Gabel Weisbach

(10. Fortsetzung.)

„Paula!“ schreit Bernede so außer Atem, als ob er selbst das Rennen gelaufen hätte. Und es kommt wie ein verstärkter Widerhall zurück. Zwischen den „Klingel!“ und „Duma!“-Rufen immer lauter, immer häufiger: „Paula! Paula!“

Nein, sie läßt sich nicht von Duma überholen! In den letzten — den allerletzten — Sekunden prescht sie noch einmal vor, greift Hingal, den führenden an, schießt sich neben ihn. Und jetzt wirft sich außen Duma wie mit einem gewaltigen Ruck nach vorn. Es sieht aus, als schloß die drei in einer Linie durchs Ziel.

Erstschöpft sinkt Bernede auf den harten Sitz zurück.

„Hat sie's nun? Oder hat sie's nicht?“ fragt Paula Majunke, ätzelnd vor Erregung.

„Ich weiß nicht!“ Bernede tippt den Schweiß von der glühenden Stirn. „Für mich hab's aus, als wären sie alle drei gleichzeitig eingekommen. Aber dabei war sie jedenfalls!“

Das Schreien bricht jäh ab, aber das Stimmengewirr, das jetzt einsetzt, schallt fast ebenso laut. Tausend Stimmen fragen, wer nun gesiegt hat, und Tausende versichern eigenhändig, daß es Hingal gewesen sei — oder Duma — oder Paula. Der Tumult braust wie Meeresbrandung; alles wartet in fieberhafter Erregung auf die Entscheidung des Richters. Viele vermuten totes Rennen, und die Spannung steigt mit jeder Sekunde.

Bernede ist bei weitem nicht der aufgeregteste. Paula war unter den Ersten — das ist schon viel mehr, als er im Grunde erwartet hat. Anzunehmen, daß sie gesiegt hätte, wäre geradezu Vermessenheit.

Und doch hat sie gesiegt! Der Lautsprecher verkündet ihre Nummer! Es ist unfassbar — es ist gar nicht zu glauben!

Paula schreit hell auf vor Entzücken und kneift starr in den Arm: „Mensch, haben Sie nen Duell! Kreuzen Sie sich denn gar nicht? So was ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen! Wissen Sie denn, was das bedeutet? Großer Gott, das hat man vorher wissen müssen! Das letzte

Gemde hat sich zur Pfandleihe getragen, und alles auf Paula gesetzt! Dann war man jetzt ein gemachter Mann. Aber das konnte auch kein vernünftiger Mensch abnen — nur ein so einfaches Grünhorn wie Sie, das völlig blind und doof in sein Glück reinfällt! Die Paare können man sich ausrechnen! Ich kamel rate Ihnen noch ab, sich selber den letzten Groschen zu legen!“

„Aber wir machen doch halbhart, Fräulein Paula — das versteht sich von selbst! Ihnen habe ich doch schließlich alles zu verdanken: Daß ich überhaupt hier bin und so.“

„Nein, das geht nicht! Das geht auf keinen Fall! Eine Pule Sekt dürfen Sie mir heute abend noch spendieren — das nehme ich an. Aber weiter auch nichts!“

Aber mit einiger Mühe läßt sie sich überreden: Berner stößt ihr die Hälfte der Scheine ins Handtäschchen. „Nein — das ist zuviel!“ Sie strahlt dabei, selbst wie ein Kind. Und ihre glücklichen Augen sind das Schönste vom ganzen Gewinn.

Bernede gibt es mehr als gern. So mühelos ist es ihm in den Schoß gefallen, eine Summe, für die man sich sonst monatelang hätte schinden müssen. Man kann geben und schenken, diese bezaubernde Frau in einem Haus von Freude und Dankbarkeit versetzen, und man hat immer noch alle Taschen voll, um sich die nächsten Tage, ja Wochen zu einem einzigen Fest zu gestalten.

Daß es so etwas gibt —! Daß man ein solches Glück haben kann —! Es ist geradezu ein Fingerzeig des Himmels, daß man zu etwas Höherem geboren ist! Es ist der erste Tag eines neuen Lebens — eines Lebens voll unerschöpflicher Herrlichkeiten!

Hilde ist recht froh, daß sie Mutter nachgegeben hat. Warum soll man zu Hause sitzen und Trübsal blasen, weil nicht alles so geht, wie man sich's vielleicht heimlich gewünscht oder vorgenommen hat?

Heinrichs sind wadere, nette, gemüthliche Leute, mit einer Tochter in Hildes Alter, die auch schon lange eine gute Büroistin hat. Man kann sich auf angenehme Weise mit ihnen unterhalten, und

namentlich Mutter ist ganz in ihrem Element, wenn sie mit Frau Heinicke über Kochrezepte reden kann, über Waschmittel und Blumenpflege und über ein bißchen Hausklatz und gemeinsame Bekannte.

Der Kaffee ist gut und der selbstgebackene Kuchen ausgezeichnet, aber das Schönste ist der Märchenarten, den die ganze Familie mit unendlicher Mühe und Liebe aus dem dürftigen Stückchen Erde herbeigeklaubt hat. In der Ferne ragen Säulenreihen auf, vielfenstige Fronten und bühliche Brandmauern, aber man sieht sie kaum durch den Schleier freundlichen Grüns und bunter Blumen. Der hübsch gedeckte Kaffeetisch steht unter dem Kirschbaum, an dem die unzähligen Früchte noch klein und grün wie Erbsen hängen. Und Hilde schaut gegen eine Wand blauen Rittersporns und gelbroter Feuerlilien. Und das starke, leuchtende Blau wäscht hinein in einen Bogen zart gezierter Kletterrosen; ein Köstchen drängt sich gegen das andere, in unerschöpflicher Fülle; kaum ist ein grünes Blatt dagewichen so sehen. Dahinter hebt sich das zarte Gefieder eines Goldregenstrangs. Der steht zwar schon im Nachbargarten, aber den Anblick der gelben Blütenreihen genießt man genau so gut. Er gehört einem ebenso wie der blaue Sommerhimmel darüber, an dem ein unermüdetlicher Taubenschwärm seine Wendungen ausführt — jetzt wie eine dunkle Wolke und jetzt wie ein einziges Geblüht, lauter blaue Sichel, auf denen die Sonne blüht.

„Schön hab' ich's hier!“ sagt Hilde mit einem tiefen Aufatmen. „Ihr wisst doch wenigstens, daß Sommer ist.“

„Ja, danke — der wech ich zur Genüge!“ schmunzelt Mutter Alinaer. „Besonders wenn ich oben unten in der Wäschkuche oder nimm' in den Boden rummursche. Komm ma ruff — da launste wat vom Sommer erleben!“

„Ja, wenn wir die Laube nicht hätten —!“ meint Frau Grete freundlich. „In unsrer Wohnung kriegen wir auch keinen Strahl Sonne. Aber wenn wir nur ne Stunde Zeit haben, sind wir draußen. Frisch medert schon manchmal, daß es ihr zuviel war — daß man nirgends anders mehr hinkam.“

„Ach ne, Mutter, so is es nu auch wieder nicht!“ Armgard wird ein bißchen rot. „Es is bloß —: Man möchte auch mal unter Menschen.“

„Ja, nu hätt' sie Menschen hier! Oder sind wir alle etwa keine Menschen?“ neckt ihr Vater armutlich. „Ach die richtigen, was? Ja, ja — wir werden alt, Frau Alinaer! Unfre kleinen

Mädchen fangen schon an, sich nach hübschen jungen Männern die Augen aufzukunden! Wir zählen nicht mehr mit als Gesellschaft! Oder etwa nicht, Sildechen?“

Hilde wird nicht rot; sie wird eher einen Schein blässer. „Ich weiß nicht, Herr Heinicke. Ich hab' noch keinen jungen Mann gesehen, der so schön war wie Ihre Blumen hier.“

„Ja ja, das kann man ja nu auch nicht verlangen! Aber die Blumen sind natürlich noch mal so schön, wenn man untergequält mit 'nem jungen Mann spazieren geht oder Hand in Hand auf der Pant list. ... Wahr, Fräulein?“

„Wut, Vater!“ Armgard hält ihm den Mund zu: sie trommelt mit den Fäustchen auf seiner breiten Schulter und drückt ihm schließlich einen Kuß auf die geliebte Stelle in dem kranken graublonnen Haar. „Ich bin schau mit dir! Du bist ganz gemein!“ Und dann läßt sie davon, glühend rot bis über die Ohren.

„Wo rennst denn hin, dumme Göhre?“

„Ich seh' noch mal Kaffeevasser auf.“

„Ach, is es so weit —?“ fragt Frau Alinaer und deutet ihr mit dem Daumen nach.

Frau Grete lächelt und legt mit der Hand ein paar Arme auf dem Tischchen zusammen. „Ja — im Herbst soll er Aulane kriegen; dann wollen sie sich verloben — und heiraten so aegen's Frühlings.“

„Ja ja auch eigentlich nichts gegen zu sagen. Soll sie im Büro sitzen, bis sie alt und grau wird? Schließlich: Bloß kein Brot verdienen und's wieder aufessen, is ja auch kein Leben.“

„In hübschen Liebe gehört schon dazu.“ Ein Blick voll stiller Härlichkeit freit ihren Mann. „Man will doch wissen, wofür man sich abradert.“

Und Eltern — na ja, die sind dazu da, daß sie die Kinder großbringen; und dann haben sie still und bescheiden im Hintergrund zu verschwinden. Is es nicht so? Wenn sie auf ihre alten Tage noch für die Entsetzten die Windeln waschen dürfen, müssen sie sehr froh sein.“

„Ich werd' mich bedanken!“ lacht Heinicke.

„Ja ja, du! Du bist ja auch damit nicht gemein! Ich mein' nur uns Großmütter. Ach wahr, Frau Alinaer? Ihre Silde wird auch nicht ewig wollen ins Büro gehn.“

„Ach? O doch!“ widerspricht Silde mit Entschiedenheit. „Wenn ich nich's Große Los gewinnen, daß ich von meinen Renten leben kann, dann werd' ich wohl bis an mein seliges Ende hinter der Schreibmaschine sitzen. Strahlen tu' ich bestimmt nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karlen
Hans-Henrich Giessler
Kapitänleutnant
Gisela Giessler geb. Fuchs
geben ihre Vermählung bekannt

Kiel 12. Januar 1940 Wuppertal-E.
Tropenstr. 140 Criffenberg 190

Statt Karlen
Karlemil Bollendahl
Lore Bollendahl geb. Wirchs
Vermählte

W.-Barmen 12. Januar 1940 Neuf/Rhein
Neuf, Hotel Pingen Jülicher Str. 15

Statt Karlen
Die glückliche Geburt eines
starken Jungen
zeigen in dankbarer Freude an:
Käthe Eymann geb. Kauhaus
Kurt Eymann

Wuppertal-Elberfeld z. Zt. Landesfrauenklinik
Meinzer Str. 36

Am 10. Januar 1940 wurden durch die
glückliche Geburt ihrer Jilka erfreut
Grete Pollack geb. Henning
Gerhard Pollack

Wuppertal-Barmen, Berg-Markstraße 4
z. Zt. Städtisches Krankenhaus

Unsere Marita bekam heute ein prächtiges
Schwesterlein

In dankbarer Freude
Gerda Kromberg geb. Schaefer
Otto Kromberg

Wuppertal-Barmen, den 9. Januar 1940
z. Zt. Düsseldorf, Städt. Krankenanstalten, Privatfrauenklinik

Nach schwerer Krankheit verstarb unser Gefolgschaftsmitglied
der Werkmeister

Herr Hugo Herberholz

Wir werden dem Verstorbenen, der über 20 Jahre
unserer Betriebsgemeinschaft angehörte und den wir
als pflichttreuen Mitarbeiter schätzen gelernt haben,
allzeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der Metall-, Walz- und Plättnerwerke
Hindrichs - Auffermann A.-G.

Wuppertal, den 10. Januar 1940.



Du starbst so jung, du starbst so früh:
Wer dich gekannt, vergißt dich nie!

Am 9. Januar 1940, 13.30 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebter Sohn,
unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Otto Neuhoff

im Alter von 38 Jahren, ständig begleitet von den Tröstungen der kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Neuhoff
Fritz Beste als Freund

Wuppertal-Elberfeld, den 9. Januar 1940.
Friedrichsallee 30

Die feierlichen Exequien werden am Samstag, dem 13. Januar, morgens 8.30 Uhr, in der St. Mauritius-Kirche gehalten.
Die Beerdigung ist am gleichen Tage, 11.30 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofes Uellendahl aus.
Die Überführung vom St. Marienheim nach Friedrichsallee 30 hat stattgefunden.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt besonderer Anzeige

Am Dienstag, dem 9. Januar, 22½ Uhr, ist unser
lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und
Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Carl Börkey

im 83. Lebensjahre, nach kurzem Kranksein, sanft
entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Börkey und Frau

Helene geb. Stachel

Willy Börkey z. Zt. in einem Lazarett
und **Frau Adele geb. Eckhoff**

W.-Barmen, den 10. Januar 1940.
Breslauer Str. 29a

Die Beerdigung findet am Samstag, 13½ Uhr, von
der Kapelle des luther. Friedhofes Scheidebeck
aus statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Der Herr ist mein Hirte,
Mir wird nichts mangeln.

Heute abend gegen 10 Uhr verschied nach kurzer,
schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit
mein innigstgeliebter Mann, unser treuer,
herzensguter Vater und Schwiegervater, unser
liebes Großväterchen, unser guter Bruder, Schwager,
Vetter und Onkel

Ernst Gosberg d. Ält.

im Alter von 72 Jahren.

Sein Grundsatz war Treue, sein Leben Pflicht.

In tiefer Trauer:

Bertha Gosberg geb. Theis

Toni Gosberg

Ellen Großbruchhaus geb. Gosberg

Ernst Gosberg d. Jüng.

Paul Großbruchhaus

Anneliese Gosberg geb. Burgholz

und 2 Enkelkinder

Wuppertal-Barmen, Köln, den 10. Januar 1940.
Winchenbachstr. 3

Die Beerdigung findet Sonntag, 13. Januar 1940,
nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofes
an der Hugostr. aus statt. — Von Beileidsbesuchen
bitten wir freundlichst Abstand zu nehmen.

Heute morgen um 9 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet
nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann,
unser bester, liebster Papa, mein lieber Sohn, Schwiegersohn,
Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Jaeger

Inh. d. E. K. I. u. II. Klasse

im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer:

Lotha Jaeger geb. Raminger

Karl Ernst Jaeger

Lilo Jaeger

Marlis Jaeger

Axel Jaeger

Wuppertal-Barmen, den 10. Januar 1940.
Borkumer Str. 2

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 13. Januar, vormittags
um 11 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofes am Norrenberg aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so
bitte ich diese als solche zu betrachten.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet, infolge
Unglücksfalles, meine liebe Frau,
unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Franziska Mauren

geb. Neu

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:

Peter Mauren

Heinrich Mauren und Frau

Sophie geb. Krings

Hubert Mauren und Frau

Wally geb. Kleis

und 2 Enkelkinder

Wuppertal-Elberfeld (Charlottenstr. 39), Lommers-
dorf (Eifel), Freilingen, Aremberg, Köln, Essen,
den 6. Januar 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, 12. Jan., nachm.
2½ Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofes an der
Hochstraße aus statt.

Das feierliche Seelenamt wird am gleichen Tage,
vorm. 9 Uhr, in der St.-Laurentius-Pfarrkirche gehalten.

Für die beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter erwiesene letzte Ehrung und
die zum Ausdruck gebrachte Teilnahme sowie für
die schönen Kranzspenden sprechen wir hiermit
unsern herzlichsten Dank aus.

Geschwister Weißgerber

Wuppertal-Elberfeld, im Januar 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Tode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, meines
lieben Vaters, sagen wir allen Verwandten und Be-
kannten, dem Herrn Standortpfarrer Brücking, dem
Herrn Leutnant, den Herren Feldwebeln, Unteroffi-
zieren und Mannschaften der Einheit, der der Ver-
storbene angehörte, der Ehrenabordnung des hiesigen
Standortes, dem Musik-Verein Eintracht, der Betriebs-
führung und Gefolgschaft der Firma R. Seekopp & Co.,
W.-Barmen, unseren herzlichsten Dank.

Frau Hugo Platte Clara geb. Harbecke
Margarete Platte

Wuppertal-Barmen, Steinweg 65, den 11. Januar 1940.

Am 9. Januar 1940 verschied unser
Berufskamerad

Städt. Kammermusiker I. R.

Heinrich Geese

Uns allen war er während seiner
Dienstzeit ein guter Kamerad, Vorbild-
lich an Treue, Fleiß und Pflichterfüllung.
Er wird uns unvergessen sein.

Die Mitglieder

des städt. Orchesters Wuppertal

Bei Bronchitis

Husten, Verschleimung, Asthma

Dr. Boether-Tabletten

Bewährtes, fruchtbares Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirk-
stoffe. Start schmeißend, anwandförmig, kühlt, beruhigt und
bringt die angegriffenen Organe in Tätigkeit. In Apotheken 1,45 und 2,50
Zehnpackung 12,50. In Apotheken 12,50. In Apotheken 12,50.

Am 15. Jan. bin ich in Elberf. Hotel
Europäisch. Hof, u. am 16. u. 17. Jan.
in Hagen, Hotel Reichskrone, um

Künstliche Augen
nach der
Natur
herzustellen
Ludw. Müller-Ur
LEIPZIG U. BERLIN NW 7
GEGRÜNDET 1835
Zugelassen bei Kassen und Behörden

Oberheidter Sterbeauflage
bei Adolf Bergmann, Emilstr. 34

General-Versammlung
am 14. Jan. 1940, vorm. 10 Uhr.

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Vorstandswahl.
4. Wahl der Revisoren.
5. Satzungsänderung.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Keine andere Reklame
ist so erfolgreich
wie die Zeitungsanzeige.

Vermietungen

4-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad, Manf.,
Wintergarten, zentr. Bg.
groß. Garten, in herrschaftl.
Wohnhaus, 2 Bz.,
Gas, Bad, Elektr.,
Wasser 22.05 mtl.,
abm. Aufst. 2. Etg.
Bm. 98891

Tausch
von Gefallen nach
nach Elberfeld.
Bitte abgeliefert.
Schöne 3-Z. Wohn-
mit Bad. Suche
das gleiche hier.
Ang. E 5580 Glt.
1. 3. 3. Etg. mit
Gas u. El. 15. 1.
Ang. E 2894 Glt.
1 Mansarde
zu v. E. Sone-
felderstr. 6.
Tel. 364 10.
98630

Wohnung

4-Zim.-Wohn.
in Barmen oder
Oberbarmen auf
Ang. R 893 Ang.
in Oberbarmen.

Pol.-Beamter
sucht
3-3½-Zi.-W.
mit Bad, Manf.,
Küche, zentral.
1. 4. od. 5. Etg.
Ang. B 3923 B. +
Brautpaar sucht
2-2½-Zi.-W.
Ang. E 5539 Glt.

Elberfeld:
Kochstr. 56: 2 Bz.
3. Manf. frei. 988
Cp. Grünw. 15. 11
E. 986. m. 3. 11. 986.

Barmen:

Bartholomäusstr.
Nr. 42: 2 Bz. 2
Manf. frei. 98891

Gartenstr. 5. 1. 1.
Manf. 3. 1. 1.
1. 4. od. 5. Etg.
Ang. B 3912 B. +

Wohnung 7. 1.
mit Manf. 1. 1.
Manf. 1. 1. 1.
Ang. R 892 Ang.
in Oberbarmen.

CAPITOL-ODIN

W.-Elberfeld

W.-Barmen

Nur noch bis einschließlich Montag!



FRAU IM STROM

Hertha Feiler, Attila Hörbiger

Oskar Sima, Fritz Rasp, Alexander Trojan, Werner Scharf

Die besten Filme dichtet das Leben. Hier ist einer dieser Art, wir sind erschüttert und beglückt. Ein Frauenschicksal spricht uns an und läßt uns nicht mehr los. Ein Film aus dem täglichen Leben und darum so spannend.

Im Beiprogramm: Aus Rülkammern deutscher Vergangenheit
Fox neueste Wochenschau

Anfangszeiten Wo. 3.00 Uhr, Hauptfilm 4.00, 6.30, 9.00 Uhr
So. 2.00 Uhr, Hauptfilm 2.00, 4.25, 6.45, 9.00 Uhr

Achtung! Ab Dienstag das übermüdete Lustspiel „Rote Mühle“ mit Ida Wüst, Grete Weiser und Theo Lingen

MODERNES THEATER W.-Vohwinkel

Nach vollständiger Renovierung eröffnen wir Freitag, den 12. Januar 1940, das „Moderne Theater“ Vohwinkel-Wuppertal, Vohwinkel Straße 21, unter neuer Leitung. — Wir bitten das verehrte Publikum aus Vohwinkel und Umgebung, uns das bisher Herrn Scholz geschenkte Wohlwollen und Vertrauen übertragen zu wollen. **Ernst Gill und Frau.**

Ab morgen Freitag:



ZARAH LEANDER
MARIKA RÖCK

Es war eine rauschende BALINACHT

Ein Carl-Froelich-Film der Ufa mit **Mans Stüwe - Aribert Wäcker - Leo Slezak Paul Dahlke - Fritz Rasp.**
Die Leidenschaft zweier großer Seelen und der überwindliche Konflikt ihrer Liebe gibt diesem Film seine ausgeprägte Dramatik. Tschaikowskys unsterbliche Musik verleiht ihm die Größe und den hohen Adel einer künstlerischen Offenbarung. Dieser Film gehört zu den schönsten, eindrucksvollsten Ufa-Schöpfungen.

Im Beiprogramm: Flieger zur See und die Ufa-Wochenschau

Freitag abend 8 Uhr Eröffnungsvorstellung

Täglich Anfang 6.00 Uhr und 8.15 Uhr Sonntags ab 2.00 Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen!

UNION

W.-Elberfeld-THEATER-Herzogstraße

Ein spannender Gegenwartsfilm



Die barmherzige Lüge

Der ergreifende Kampf einer Mutter für das Kind ihrer Liebe

Hilde Krah - Elisabeth Flickenschild
Ernst v. Klipstein - Jaspar v. Oertzen

Kulturfilm: Wir bauen ein Schiff
Fox Tönende Wochenschau

MODERNES Theater, Wuppertal-Oberbarmen

Heute letzter Tag:

„Die Reise nach Tilsit“

Ab Freitag:
Ein packender Ufa-Großfilm voller Abenteuer, Romanik, Tollkühnheit und selten vollendeter Darstellung menschlicher Charaktere



MARIANNE HOPPE
WILLY BIRGEL
RENE DELTGEN

KONGO EXPRESS

Ein Ufa-Film mit **Hermann Speelmans, Max Gülsdorf Lotte Spira-Andresen**

Höchste Spannung! Fesselnde Abenteuerlichkeit! Mitreißendes Tempo! Aufregende Exotik!

Vorher: Der „Ufa-Kulturfilm“ **Wissenschaft weist neue Wege** und die neueste hochaktuelle **Ufaton-Woche**

Wochentags: Einlaß 2.45 Uhr, Beginn 3.20 Uhr

Sonntag: Einlaß 1.00, Beginn 1.30 Uhr

Zeitungsanzeigen

helfen richtig kaufen und verkaufen

ALHAMBRA

W.-Barmen - Horst-Wessel-Platz

Teleph. 824 32

Ab 12. Januar bis 18. Januar 1940
Der große Terra-Lachschlager



PARADIES der Junggesellen

mit **Heinz Rühmann Josef Sieber Hans Brausewetter**

Hilde Schneider, Gerda Maria Terno, Trude Marlen

2. Woche verlängert!

Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern!

Dazu: **Rosemarie will nicht mehr lügen** Lustspiel **Im Reiche der Liliputaner** Volksbildender Film

Hauptfilm tägl. 3.45, 5.45, 8.30

2. Woche

Was es auch sei, „klein“ angepriesen in Kürze schon Erfolg bewiesen!

ODEON

Poststraße 7 W.-Elberfeld Ruf 236 80

Der Ufa-Film nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer hatte einen Riesenerfolg, darum die

2. Woche



Baldrausch

mit **Hansi Knoteck, Paul Richter, Hedwig Bleibtreu, Eduard Köck, H. A. Schlettow, Erika Dannhoff, M. Schmidthofer, Hermine Ziegler**

2. Woche

Dieser Film, der von dem merkwürdigen und erregenden Erlebnis eines Heimkehrers berichtet, ist nach einem der schönsten und interessantesten Ganghofer-Romane gedreht worden

Im Beiprogramm:

Nach Feierabend Auf neuem Wege

Die allerneueste Fox-Wochenschau

Anfangszeiten: Wochentags 3.00, 5.30, 8.00 Sonntag 1.30, 3.00, 5.30, 8.00

Jugendliche haben Zutritt!

Kaufgesuche

Gummiband

für die Niederfabrikation, alle Breiten sofort gegen Kasse gesucht, u. 141 Postfach: 264 Zwickau/Sa.

Altgold

Zahngold 3266
Silber — Brillanten Silbergeld, Double

Ankauf u. Tausch (Gen. C 34559)

Paul Söngen

W.-ELB., Kerstenplatz 1, Tel. 27374

Strumpfhaltergummi

auch Reste, gleich welcher Qualität, kauft sofort jeden Posten gegen Kasse, u. 141 Postfach: 264 Zwickau/Sa.

Hohlritze

aus Kunstseide od. sonstigem Garn, 4-5 mm breit, zu kauf, gesucht, Ang., auch in kleiner, Posten, an Aug. Steger, Ronsahl in Westf.

Treibriemen

v. Leder, neu od. gebraucht, 100-160 mm breit, geg. Kasse z. kauf, ges. Ang. u. E 3592 an Gst. d. Bl. 43257

Textilgroßhandel

sucht Restposten Gurten Teppichbänder

U. S. W. 82820

Kunstseide

jeder Faser, zu kaufen gesucht, Angebote unter B 490 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 98924

Gußeiserner Heizkessel

von 7 od. 8 auf Heizfläche, neu od. geb., zu kaufen ges. Ang. u. E 2883 an die GSt. 4109

Ankauf

alter und gebrauchter Schallplatten

Radio-Länder, Elberfeld, Grottestr. 37, Tel. 270 87, 4298

Gebrauchte Geldschränke

in allen Größen zu f. gef. Ang. u. B 491 am. 9425a Gut erb. Gasherd zu kaufen gesucht, Ang. E 5489 G.

Küchenherd

nur auf erb. gef. Ang. u. 890 Bl. in Oberbarmen.

Roßhaar

zu kaufen gesucht, Volker W. Walther, 29. Gansmannstr. 37 Ruf 203 86, 1178

Gebrauchte Ziehkarre

(Rafelkarre) gef. Ang. E 5538 G.

Wule

auch Heißgarne alle Farben, zu kaufen gesucht, Ang. u. B 470 GSt. Barm. 98471

Staubhund

mittelgroß, zu f. gef. Schriftl. Ang. u. R 94 an die Bl. in Hentscheid Wismardstr. 35.

Deine Zeitung

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

In Götter eine der worden.

England in der deutschen U-Boot-Zange

Copyright by Ludwig Wollbrandt, Berlin W. 30, Berolagadener Straße 3-5.

„Als Deutschland dabei war, den Weltkrieg zu gewinnen“

II.

Rudolf Diesel wurde am 18. März 1858 in Paris als Sohn deutscher Eltern geboren. Er gehörte zum engsten Stabe des Schöpfers unserer Ältestechnik, Carl von Linde; Diesel war Linde's Pariser Vertreter. Der Grundgedanke des Vier- und dreifachjährigen war, in einem Zylinder reine Luft so stark zusammenzupressen, daß diese sich entzündet. Und in diese erhitzte Luft wird darauf Kohöl eingespritzt, das sich sofort entzündet. Das ist das Geheimnis des Dieselmotors, dessen ungeheure Bedeutung vor allem darin liegt, 35 Prozent der erzeugten Verbrennungswärme in Nutzarbeit zu verwandeln gegen nur 12 Prozent bei der Dampfmaschine. Und so ganz nebenbei ist Rudolf Diesel zum Retter der Weltindustrie geworden. Am 4. September 1882 strahlte New York zum ersten Male im Glanz tausender Glühbirnen. Von diesem Tage an schien das Petroleum nur noch eine fünfstrahlige Lichtquelle. Damals, da die junge Elektrotechnik ihre weltbewegende Herausforderung an das Erdöl erließ, hätten die Deltrusts in die schwere Krise ihres Daseins taumeln müssen, wenn nicht Daimler und Diesel der Welt ihre Motoren präsentiert hätten. Besonders der Dieselmotor schuf dem Schweröl eine Abzweigstelle unerhörten Ausmaßes; von der Erfindung Rudolf Diesels an datiert der läche Aufstieg der Rohölförderung in den amerikanischen Prärien und den Steppen Afrikas.

Mit dem Dieselmotor begann ein neuer Abschnitt der Seeschifffahrt. Ohne ein Kilo Brennstoff aufnehmen zu müssen, konnten die neuen Motorschiffe jetzt anderthalbmal um die Welt fahren. Ein Bruchteil des Raumes wurde nur noch für die Maschine gebraucht, und die Bedienungsmannschaft sank auf ein Drittel der alten Dampfschiffe. Mit der Uebernahme des Dieselmotors in die Kriegsmarine sparte man die langen, platzraubenden und wärmeausstrahlenden Rohrleitungen und besetzte die Gefähr, die austretender Dampf aus zerklüfteten Rohrleitungen früher brachte.

Das heißt, die ersten deutschen U-Boote fuhren noch mit Petroleummotoren. Aber ihre Sichtbarkeit war zu groß durch die Rauchentwicklung am Tage und den Feuerschein bei Nacht. Zudem lärmten ihre Explosionsmotoren viel zu stark, so daß unsere letzten Petroleumboote noch im Weltkrieg wegen ungenügender Kriegsbrauchbarkeit aus der Frontverwendung zurückgezogen wurden. Von „U 19“ an dagegen bekamen unsere U-Boote Dieselmotoren, also von 1911 an. Es bildet einen Ruhmestitel für die Verschwiegenheit aller Beteiligten, daß die Wendung zum Dieselmotor erst Jahre nachher bekannt wurde. Allgemein gilt die dänische „Selandia“, Anfang 1912 mit Maschinen von Burmeister & Wain in Kopenhagen in Dienst gestellt, als das erste Motorschiff der Welt. Und im Februar 1912 lief in Kiel das größte Panzerschiff der deutschen Flotte, der „Prinzregent Luise“, vom Stapel, dessen Marsch-Maschine ein Dieselmotor war. Die Legendenreiter der Technik zitieren gern den Ausspruch des L. E. Lawrence, jenes Mannes, der England den Aufstand in der Wüste machte, als er die Abenteurerin Gertrude Bell in den Agentenstab des britischen Geheimdienstes aufnahm: „England hat im Jahre 1913 die „Queen Elizabeth“ gebaut, den ersten Panzerkreuzer, der mit Öl angetrieben wird; es handelt sich also darum, das Öl von Mossul in unsere Hände zu bekommen. Schweröl brauchen wir. Geschichtliche Studien sind überflüssig.“ Wir haben eben, der „Prinzregent Luise“ lief vor der „Queen Elizabeth“ bereits mit Öl; aber angesichts von U 19, dessen Dieselmotor schon November 1910 bestellt wurde, sind die landläufigen Daten über die technische Entwicklungsgeschichte der Seeschifffahrt stark forreparaturbedürftig.

Das Schwerölschiff der „Selandia“, die „Kronia“, hatte die Hamburg-Amerika-Linie gekauft, sie stellte es unter dem Namen „Christian X.“ in

Dienst. 1912, bei der Kieler Woche, lief es in die Nordsee. Es gibt dazu einen vergilbten Zeitungsbericht, in dem ein namenloser Reporter den Anbruch der neuen Zeit völlig erfasst hatte. „Es war eine hübsche Illustration der Entwicklung der Technik unserer Zeit“, so schreibt er, „als im Kieler Hafen im selben Augenblick, wo dort ein Repetitionsschiff in der Luft schwebte und auf dem Wasser ein Unterseeboot fuhr, inmitten der zahlreichen Segelschiffe und Dampfer, aus deren Schornsteinen dicke Rauchwolken aufstiegen, das rauch- und schornsteinlose Riesenschiff erschien.“

1912 allerdings wagte man das U-Boot nur für Dreitagefahrten einzusetzen. Bis es zu jener glänzenden Demonstration für die Leistungsfähigkeit von Mensch und Motor kam. „Zunächst wurden einzelne Boote für Dauerfahrten angefertigt“, schreibt Zirph. „Im Winter 1912/13 wurde die ganze Flotte in die Nordsee geschickt mit der Aufgabe, nach einem Anmarsch von 300 Seemeilen (Helaoland-England) so lange wie möglich draußen ihre Station anzuvisieren zu halten. Sie blieben elf Tage draußen.“

Damit war das Unterseebootfrontreife geworden.

Otto Weddighs Triumph

So sah der Beginn von Otto Weddighs Triumpfsahrt aus; einer Fahrt, die mit jähem Aufbruch ein neues Kapitel der Seefriedführung aufschlug:

Der Führer der U-Boote. Gg 87 F
W haben, den 19. 9. 14.

Befehl für „U 9“

Größerer Truppentransport findet statt nach Hende. Wartestellung einnehmen. Voraussichtliche günstige Position zwischen Nord- und Ostsee. Angreifen alle Kriegsschiffe und Transportschiffe. Weitere Anweisungen mündlich durch den Chef der U-Boot-Halbflotte. Rückkehr nach eigenem Ermessen. Auslaufen melden. gez.: Bauer.

Der Mann, der diesen Befehl vom Führer der U-Boote, Korvettenkapitän Bauer, erhalten hatte, war Otto Weddigh. Er gehörte zu den alten U-Bootmännern. Bereits im Herbst 1908 war er zur U-Bootwaffe kommandiert worden. Er hatte noch die unergründliche Töne auf den alten Petroleumfahnen miterlebt; 1910 übernahm er das Kommando von „U 4“. Nacheinander unterstanden dann die U-Boote 3 und 5 seinem Befehl, bis er „U 9“ erhielt, auf dem er sich eine hervorragende Mannschaft heranbildete. Sie sollten bald einen furchtbaren Schlag gegen England führen.

Im Morgenrauschen des 22. September 1914 sichtete Kapitänleutnant Weddigh nordwestlich von Holland mehrere Masten. Es war sechs Uhr morgens. Um 6.12 Uhr gab Weddigh Befehl zum Tauchen. Beim langsamen Näherkommen konnten die drei Schiffe am Horizont ausgemacht werden: es waren drei englische Panzerkreuzer. Sie fuhren allein. Ihre Namen waren „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“. Jeder von ihnen 12.000 Tonnen groß.

Um 7.20 Uhr war die „Aboukir“ auf eine Seehöhe von 500 Meter herangekommen. Weddigh ließ sich das zweite Torpedorohr von „U 9“ klar machen. Schuß! Eine furchtbare Explosion bestätigte den Treffer. Innerhalb weniger Minuten lagte sich die „Aboukir“ auf die Seite, um schließlich kloben abzusenken. Auf die Explosion hin hatte die „Hogue“ sofort beigegeben, um der sinkenden „Aboukir“ zu Hilfe zu eilen. Offensichtlich alaube man, die „Aboukir“ sei auf eine Mine gelaufen. Die „Hogue“ begann ihre Rettungsboote auszuwerfen und lag fast still. Die Uhr zeigte 7.55 Uhr morgens.

Da traf ein Doppelschuß aus dem ersten und zweiten Rohr von „U 9“ in einem Abstand von nur fünf Sekunden auch die

„Hogue“. Die Schußentfernung hatte diesmal 350 Meter betragen. Aelternd sank auch der zweite Panzerkreuzer in die Tiefe. Auf der „Cressy“ verbreitete sich jetzt lähmendes Entsetzen, aber es fiel kein Schuß. Die Besatzung über die wegfallenden Panzerkreuzer war so unerhört, daß man auf der „Cressy“ nicht einmal das Schreih von „U 9“ bemerkte. Eben war es 8.20 Uhr.

Die „Cressy“ stoppte nur ihre Fahrt. Während die Engländer die Rettungsboote hinabließen, um die Ueberlebenden der „Aboukir“ und der „Hogue“ aufzunehmen, funktionierten ihre Stationen die Katastrophe nach London. Man stand immer noch vor einem Rätsel.

Unterdes leste sich Otto Weddigh mit seiner „U 9“ abwärts. Aus dem dritten und vierten Rohr jahte erneut ein verberberbringender Doppelschuß. Eine ohrenbetäubende Detonation folgte, eine riesige Sprengwolke quoll auf: ein Torpedo hatte die Munitionskammer der „Cressy“ getroffen. Jetzt lagte sich auch dieser Koloss auf die Seite.

Weddigh befahl nun noch ein Torpedo. Es sollte der „Cressy“ den Rest geben. Auf eine Seehöhe von 500 Meter schneitete es aus dem Rohr von „U 9“. Nach fünfundsiebzig Minuten war alles vorbei. In dem gleichen Augenblick, da die Admiraltät in London den Funkpruch vom Untergang der „Aboukir“ und der „Hogue“ dechiffriert hatte, sank auch der dritte britische Panzerkreuzer tief in die Tiefe.

Der Erfolg wurde dadurch vollständig, schrieb Kapitänleutnant Weddigh in seinem Kriegstagebuch nieder, daß große Schiffe einem anderen durch U-Boot-Treffer abgegraben zu Hilfe eilten und dadurch sich selbst preisgaben. Die Schiffe hatten, bis Torpedoboote oder Dampfer zur Stelle waren, ihre Hilfeleistung durch Entladung von Motor- und Ruderbooten beschränken sollen. Irrend welche Gegenwirkung — Geschützfeuer — erfolgte nicht. Es ist anzunehmen, daß bei der allgemeinen Besatzung beim Feinde die Sehrohre in keinem Falle gesehen worden sind.

Englands Todfeind

Sean Russell, der gefürchtete Führer der irischen Freiheitskämpfer

Zwanzigtausend Polizisten suchen einen Mann. Zwanzigtausend Bobbies, geführt von den besten Spürhunden Scotland Yards, machen Jagd auf den Frensführer Sean Russell, in dem die englische Polizei den Leiter der irischen Anschläge im ganzen Land sieht. Doch die Polizei konnte seiner nicht habhaft werden. Dieser Sean Russell schlägt seit fünfundsiebzig Jahren, seitdem er für die Befreiung Irlands vom britischen Joch kämpft, immer wieder Scotland Yard durch seine Wendigkeit und durch seinen Mut.

In England nennen sie ihn den „Mann hinter den Bomben“. In der Tat ist der jetzt fünfundsiebzigjährige heute der erste Führer der irischen Aktivisten und der Organisator ihrer Kampfbewegung. Seine Mitkämpfer nennen ihn den „Bullen“. Er ist ein Riese von Statur mit der Kraft eines Meistersingers. Mit seinen 1,86 Meter überragt er um Haupteslänge seine ganze Umgebung. Immer zu einem Spatz aufgelegt, rothaarig, muskelfaltig, ist er ein lebendes Sinnbild des Frenstums.

Als fünfundsiebzigjähriger Student der Universität von Dublin schloß er sich der irischen Unabhängigkeitsbewegung an. Schon während des berühmten Osteraufstandes 1916 in Dublin ist der junge Russell Führer eines größeren bewaffneten Kontingents und zeichnet sich durch wilde Tapferkeit aus. Vier Jahre später, 1920, finden wir ihn als einen der führenden Männer der irischen republikanischen Armee. Er hat den Vertrauensposten eines „Munitionsdirektors“. In dieser Eigenschaft ist er der Führer der zu allem entschlossenen aktivistischen Gruppen. Er legt unter den Augen der englischen Polizei nicht mehr und nicht weniger als zwölf Munitionsdepots an. 1926 läßt er in Dublin die Zollgebäude in die Luft fliegen. Wie durch ein Wunder entgeht er der Verhaftung.

Von 1928 bis 1934 führt der gefürchtete Terrorführer der irischen republikanischen Armee das zurückgezogene Leben eines armen Farmers. Er fährt jeden Morgen auf den Markt und verkauft an die Hausfrauen Dublins seine selbstgezüchteten Tomaten. Erst als im Jahre 1932 Ramon de Valera zur Macht in Irland kommt, taucht auch Sean Russell wieder in der politischen Arena auf. In seinen Zielen geht er weiter als Ramon de Valera. Er will die Ulster-Leute, koste es, was es wolle, vertreiben. Das ist auch der Grund, der ihn veranlaßt, da England nicht nachgeben wollte, die neue aktivistische Bewegung aufzubauen, die durch ihre Gewalttaten den Herren vom Home-Office und von Scotland Yard soviel Kopfschmerzen bereitet.

Sean Russell verfügt heute über fünfzehnhundert Mann in der Gegend von Dublin, über fünftausend Mann in Nordirland und über etwa dreitausend Mann in England selbst. Doch nicht die Zahlen sind so wichtig wie der Geist und der Kampfeswille dieser Männer. Sicher wird Russell, der allgegenwärtig zu sein scheint, den Engländern noch manche schlimme Stunde bereiten.

Vier amerikanische Schiffe verkauft

Washington, 10. Januar. (Drahtb.) Die Marinekommission gibt bekannt, daß sie die Gefüge genehmigte, vier amerikanische Schiffe in das



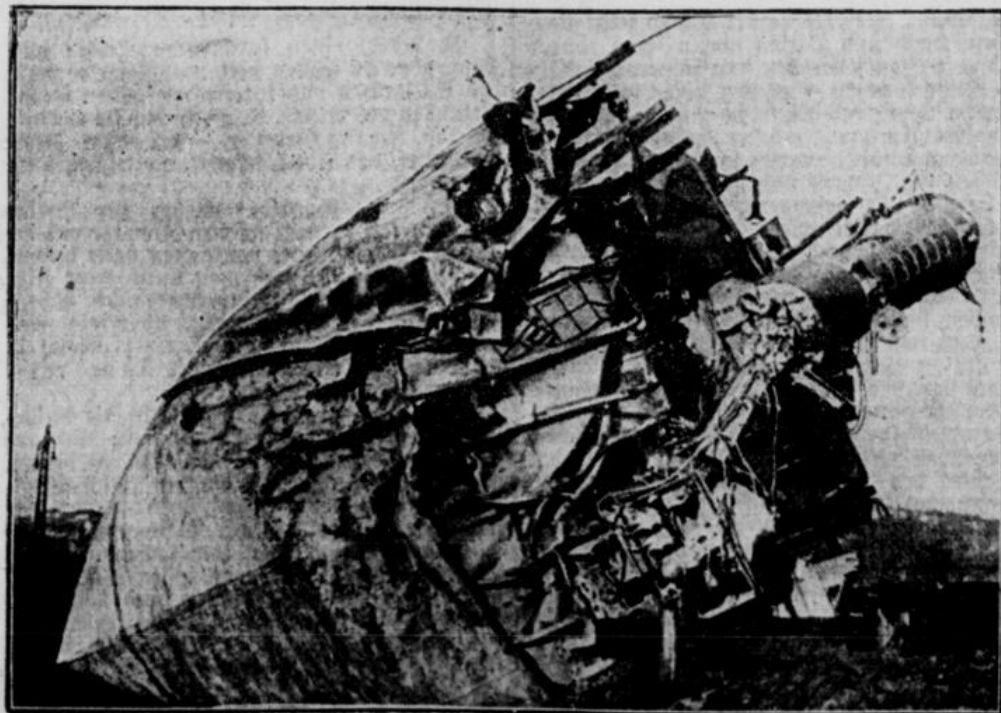
Der bekannte Geiger Barnabas von Geczy ist durch Reichsminister Rust mit der Abhaltung von Sonderlehrgängen für Violinspiel beauftragt worden, die im Jahre 1940 zunächst in der Zeit von Januar bis Februar und von Juni bis Juli in der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik, Berlin-Charlottenburg, stattfinden werden.

und die Anwesenheit eines U-Bootes nicht erlitten worden ist.

„U 9“ war jetzt aufgetaucht und fuhr nordwärts. Innerhalb zweier Stunden waren drei Panzerkreuzer mit fast 40.000 Tonnen und acht- undneunzig Geschützen versenkt. Und das alles mit einem der alten „Petroleumfahne“. Tags darauf, auf dem Rückmarsch, ging folgender Funkpruch an den Kreuzer der Eins-Zehner: „U 9“ hat am 22. September zwischen sechs und neun Uhr vormittags im Quadrat 117a, Zusatzwahl 6, drei englische Panzerkreuzer — vorausichtlich vom dritten Panzerkreuzer-Geschwader — mit sechs Torpedos in den Grund geholt.“ Das war die soldatisch knappe Meldung Otto Weddighs. Dann lief „U 9“ in Helaoland ein.

Von diesem 22. September 1914 an war das Unterseeboot zum Schrecken der Meere geworden. (Fortsetzung folgt.)

Das war einmal ein polnisches Patrouillenboot



In Gotenhafen sind immer noch die Schiffsheben aus der Zeit der Kämpfe um das frühere Gdingen im Gange. Hier ist ein polnisches Patrouillenboot, das seinerzeit durch eine deutsche Fliegerbombe zielsicher zerstört wurde, nach der Bergung auf Strand gesetzt worden.

PK-Schütze-Pressen-Bild-Zentrale-M.



Die Bewegung eines Degens — in winzigen Bruchteilen von Sekunden aufgenommen

Diese Aufnahme ist nur möglich durch das neue Verfahren des stroboskopischen Lichteffekts, eines Wechsellichts, das die Möglichkeit gibt, auf einer einzigen Platte eine große Vielheit von Aufnahmen in winzigen Bruchteilen von Sekunden zu machen. Man sieht hier die Schwingungen einer Rapierr Klinge, mit der ein Fechter in „en Garde“-Stellung geht. Die Schnelligkeit eines jeden Lichtwechsels ist größer als die des sich bewegenden Objekts, so daß dieses, in unserem Fall die Rapierr Klinge, für das Auge stillzustehen scheint. Mit diesem Aufnahmeverfahren kann man also genau die Bewegung einer Rapierr Klinge verfolgen, die von dem Fechter mit großer Geschwindigkeit bewegt wird. Scherl-Bilderdienst-M. (2)

Im eroberten französischen Dorf

Schandmale gallischen Deutschenhasses

Von dem Sonderberichterstatter Dr. Fritz Weste

PK. Im Vorfeld, Januar 1940.

In einzelnen Abschnitten der Westfront verlaufen die vordersten deutschen Frontstellungen nicht unmittelbar an der Grenze, sondern auf französischem Staatsgebiet, seitdem die Franzosen bis über ihre eigene Grenze zurückgegangen sind. Auch einige französische Dörfer — freilich meist mit urdeutschem Namen — sind seit den Kämpfen um die Räumung der Vorfeld-Grenzzone im Bereich der deutschen Spätrückzugs- und Gefechtsvorposten in unserem Besitz geblieben. Im Wechsel der Ablösungen genießen also deutsche Soldaten immer wieder den eigenartigen Reiz, in Feindesland hinein zumarschieren und auf französischem Boden ihren Sicherungsdienst zu versehen.

Wir begeben uns zu einem Vorfeldbataillon, das soeben seine vordersten Posten in einem französischen Dorf, mehrere Kilometer von der Grenze entfernt, bezogen hat. Bis an die Grenze kann man unbefrachtet in Fahrzeugen heranfahren. Unverändert stehen hier das deutsche Holzhaus und der Schlagbaum mit schwarz-weiß-rotem Anstrich. Ein Zug Infanterie ist eben damit beschäftigt, Grabtunneln im Bereich der Vorfeldtützpunkte auszubauen. Vom Feinde ist nichts zu sehen, und es besteht einwillen kein Anlaß, auf ihn irgendwelche Rücksichten zu nehmen, zumal die Front ruhig ist. Wir marschieren also vom deutschen Schlagbaum auf guter Landstraße geradenwegs weiter durch einen Wald, in dem deutsche Pioniere ihr geheimnisvolles Wesen treiben.

Nach einem Kilometer stehen wir vor einer weitgedehnten blau-weiß-roten Holzschranke, die einstmal den Beginn des französischen Schutzgebietes anzeigte. Unter dem Todesschweigen der Front — immer wieder der unheimlichen Eindringlichkeit des westlichen Kriegsgebietes — betreten wir den Boden Frankreichs und erreichen kurz darauf das Dorf, an dessen westlichen Ausgängen unsere vordersten Posten stehen. In dieser rätselhaften Stille zwischen zwei gewaltigen Heeren zieht noch einmal in schnellen Gedankenblitzen an uns die Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses vorbei, das nun wieder — gegen unseren Willen — der Entscheidung der Waffen anheimgegeben ist. Aber unter Soldaten, wenige hundert Meter vor französischen Maschinengewehrständen, bleibt erfreulicherweise keine Zeit zu politischen Reminiscenzen, die ohnehin jede Bedeutung verloren haben, seitdem Frankreich uns den Krieg erklärt hat.

Das Dorf, in dem wir nun sind, bewohnten einst mehrere tausend wohlhabende Menschen, vorwiegend deutsch-lothringischer Herkunft. In den verlassenem Häusern, deren Inneneinrichtungen die abziehenden französischen Truppen zerstört, sieht man überall deutsche Bücher und Zeitschriften herumliegen. Viele Bilder deutscher Frontsoldaten aus dem Weltkriege erinnern an die deutsche Vergangenheit der Ortsbewohner, die heute irgendwo in Innerfrankreich als Flüchtlinge leben müssen. In der Schule, deren Einrichtung halb eingestürzt liegen geblieben wurde, liegen noch Schreibhefte des Ernest Hoffmann, des Xavier Fink und Francois Müller aufgeschleppt, und bei den meisten steht auf der Umschlagseite zu lesen: „Muttersprache deutsch“. In der Schulbücherei aber finden wir in vielen Exemplaren jene berühmten deutsch-französischen Scherzblätter, mit denen die Seelen der französischen Kinder seit langem vergiftet worden sind. „Vom ersten Tage an bis zum letzten haben sie gestohlen. Alles, Freiheit und Soldat, hat gestohlen. So beginnt eines dieser „Lehrbücher“, das in französischer

und deutscher Sprache abgefaßt ist, damit ja nicht etwa die deutsch-lothringischen Kinder von diesem Schmutz unberührt bleiben.

Die Folgen dieser Hege müssen beim Kriegsausbruch und bei der überstürzten Räumung des Ortes entsetzlich gewesen sein. Alle Wohnungen deutsch-sprechender Bewohner sind mit einem Sadismus zerstört worden, bei dessen Anblick alle Gedanken an frühere deutsch-französische Annäherungsversuche verstiegen. Sinnlos wurde das Vieh aus den Ställen getrieben und abgeschlachtet. Noch heute liegen die Kadaver in den Straßen herum, denn die wenigen deutschen Posten, die jetzt hier im Vorfeld der eigenen Stellungen ihren Dienst versehen, haben wichtigeres zu tun, als alle diese Schandmale französischer Vernichtungswahn sinnlos zu beseitigen.

Das Dorf haben die Franzosen übrigens in durchdringbarer Kleinarbeit zur Verteidigung im Ortskampf hergerichtet. Unzählige Maschinengewehr- und Schützengründe, neu errichtete Mauern mit Stacheldraht, Straßenperren und ausgesprochene Feindesgruben — nester in Dächern und Bodenfenstern lassen darauf schließen, daß hier an eine sehr hartnäckige Verteidigung gedacht war. In merkwürdiger

Inkonsequenz haben die französischen Truppen aber dieses stark ausgebauten Widerstandsnest schließlich doch ohne ernsthaften Kampf auf, als das deutsche Heer vom Westwall an die Grenze vorrückte. Heute liegen die einige hundert Meter weiter westlich an einem bewaldeten Abhang, ohne seit einiger Zeit viel von ihrer Anwesenheit zu verraten. Unser Vorfeldbataillon aber bleibt ständig am Feind und ist genau im Bilde, was es vor sich hat.

Zwischen den deutschen und den französischen Vorposten liegt ein größerer Gutshof mit einer eigenen Kapelle. Mehrmals sind schon deutsche und französische Spätrückzugsdörfer gewesen und haben sich gegenseitig die Häuser und Spätrückzugsdörfer weggeschmitten. Ein Feldwebel hat dabei auch in die Kapelle hineingefahren, und was er darüber berichtet, veranlaßt uns zu einer eigenen kleinen Erkundung im Niemandsland, um diese Kapelle in Augenschein zu nehmen. Wir finden ein Bild so schamloser Zerstörung, wie sie sich selbst französische Kolonialvölker bisher in Heiligtümern nirgends geleistet haben. Altar, Bilder und Statuen sind entzwei geschlagen und liegen in wirren Trümmern herum.

So also sieht das Frankreich aus, mit dem wir es heute zu tun haben! Es ist wahr: der Krieg geht um die Rettung der europäischen Kultur vor barbarischer Vernichtungswut. — Wir springen aus dem Niemandsland zurück und blicken wieder in die offenen Gesicht der deutschen Soldaten, die hier auf französischem Boden auf der Nacht stehen — für Deutschlands Größe und für die Würde des Menschentums.

Schmerzhaft gehören. Allein schon diese Abgeschiedenheit stellt ganz besondere Anforderungen an die Männer, die wochenlang auf ihrem Posten ausharren müssen, ohne abgelöst zu werden und ohne zwischendurch Gelegenheit zu haben, irgendwo mit anderen Volksgenossen in Berührung zu kommen.

Zu allen diesen Entsagungen kommt nun der harte Dienst. Sobald die Dämmerung beginnt, heißt es, bereit zu sein. Diese Bereitschaft endet erst wieder, wenn die Nacht vorbei und der neue Tag angebrochen ist. Das bedeutet also in den Wintermonaten, daß man von 16.30 bis gegen 8 Uhr auf dem Posten sein muß, um in jeder Sekunde das Hordgerät bedienen und den Flakscheinwerfer aufleuchten lassen zu können. Wenn aber der letzte Rest der Morgendämmerung dem Tag gewichen ist, dann dürfen sich die Männer der Scheinwerferbatterien nicht etwa der wohlverdienten Ruhe hingeben. Zunächst sind die Geräte zu reinigen und so in Ordnung zu bringen, daß sie am Abend sofort wieder einsatzbereit sind. Dann erst geht es in die Unterfunkt. Nach der Ruhe und dem Essen beginnt der allgemeine Dienst mit der weiteren Ausbildung am Gerät.

So wie die Männer in den Flakstellungen der VJ. Tag und Nacht ihre Pflicht erfüllen und in ständiger Einsatzbereitschaft leben, so ist es auch in den anderen Stellungen weiter rückwärts in der Heimat. Da leben die Flakmännern nun schon seit mehr als vier Monaten auf Dachstellungen in mitten der Großstadt. Dort haben die Kanoniere ihre Unterfunktion in einem großen Industriebauwerk, dessen Schutz ihnen anvertraut ist. Unter ihrem Schlafsaal stampfen die Maschinen ihr eignes Lied und zeigen von ungebrochener deutscher Schaffenskraft. Wieder andere Stellungen sind tief unter der Erde inmitten eines Aders, über den noch in den Herbsttagen die Sonne des deutschen Wonnemanns schaut.

Die Männer von der Flak wissen, was von ihnen und von ihren Leistungen abhängt. Ein eiserner Vorhang regelt den Luftstrom nach dem deutschen Lande ab. Wer es versuchen sollte, diesen Vorhang zu durchbrechen, der wird es zu spüren bekommen, was die deutsche Flak zu leisten vermag: denn dieser eiserner Vorhang bedeutet Tod und Verderben!

New York, 11. Januar. Am Mittwoch ereignete sich in Barleib (Westvirginien) in einer Kohlengrube der „Vonderel Vocahontas Co.“ eine in ihren Ursachen noch ungeklärte Explosion, durch die 125 Bergarbeiter verletzt wurden.

Ein glatter Sieg der deutschen Boxstaffel

12:4 gegen Protektorat

Die deutschen Amateurbokser kamen auch in ihrem zweiten Kampf in Brinn gegen die Auswahlmannschaft des Protektorats Böhmens-Mährens zu einem glatten Sieg. Mit 12:4 Punkten bewiesen sie ihre deutliche Überlegenheit. Der Stadionsaal in Brinn war ausverkauft, und der Empfang der deutschen Boxstaffel gestaltete sich sehr herzlich. Alle Kämpfe gingen über die Runden, und die Beger aus dem Protektorat gaben sich redlich Mühe, den Deutschen den Sieg zu erschweren. Obermayer (Köln), Graaf (Berlin), Nürnberg (Berlin), Heese (Düsseldorf), Baumgarten (Hamburg) und den Hoff (Hamburg) sicherten die Punkte für Deutschland, Wille (Hannover) wurde im Bantamgewichtslampf von Wahl, im Halbfliegengewicht Schmitt (Hamburg) von Witzengro geschlagen.

Am Freitagabend trifft die deutsche Nationalstaffel in Preßburg auf eine slowakische Mannschaft. International ist aus dieser Nacht nur der Schwergewichtskampf, der bei den Olympischen Spielen von Herbert Ruge u. o. geschlagen wurde. Es ist also auch in diesem neuen Ländertreffen ein Sieg der deutschen Mannschaft zu erwarten.

Rein Feind kommt durch

Die Luftverteidigungszone West hat die Bewährungsprobe glänzend bestanden

PK. Als auf Befehl des Führers der Westwall zur Sicherung des deutschen Lebensraumes geschaffen wurde, war man sich klar darüber, daß dieser Wall aus Beton und Stahl das Land nur vor dem Einbruch eines mit dem Meer angreifenden Gegners bewahren konnte, und daß auch für den Luftraum etwas Gleichwertiges geschaffen werden mußte. So entstand gleichzeitig die Luftverteidigungszone West, die sich als ein 50 Kilometer breites Band an die tief gestaffelte Bunkerlinie des Westwalls anschloß. „Auch in der Luft kommt keiner durch!“ So schrieb in den ersten Augusttagen die Grenzlandpresse, der Gelegenheit gegeben war, die Einzelheiten der Luftverteidigungszone West kennen zu lernen.

An die Worte „Auch in der Luft kommt keiner durch!“ muß man jetzt denken, wenn man nach den ersten Kriegsmomenten zeigen will, was unsere Flak im Westen vom Kriegsausbruch bis jetzt leisteten, und wie die Männer der Flakartillerie den Luftraum längs der Westgrenze schützten. Schon die Tatsache, daß die Luftverteidigungszone West und die anschließenden Flakstellungen im rückwärtigen Gelände und in der Heimat bestehen, hielt den Gegner davon ab, mit größeren Verbänden einen Einflug zu versuchen. Man weiß seitens der Grenzen ganz genau, welcher Kampfwert der VJ. West und allen anderen Flakstellungen zuzugemessen werden muß.

Daß diese Erkenntnis vorhanden ist, beweisen die verschiedenen Einflüge in den vergangenen vier Monaten. Waren es doch stets einzelne Flugzeuge, die in größten Höhen die Grenze überschritten und die sich auch nach dem Überfliegen der Grenze hielten, tiefer herabzugeben — sei es, daß sie ihre lächerlichen Fluggettel abwerfen wollten, sei es, daß sie verunglückten, über dem deutschen Raum aufzuklären. Wenn aber der Feind sein Glück im Tieferangriff versuchte, erreichte er sein

Ziel nicht, denn unsere Flak war stets auf der Hut, so daß jeder Tieferangriff auf eine Flakbatterie mit einem Abschuß endete. Die Abschüsse an der Westflak und am Rhein sind die besten Beweise dafür, daß unsere Flak nicht nur zu schießen, sondern auch zu treffen versteht. Jetzt steht auf alle Fälle, daß überall dort, wo die Flak zum Schuß kam, zum mindesten den feindlichen Fliegern der Weiterflug verweigert wurde.

Nur wenigen Batterien war es bis jetzt vergönnt, zum Schuß zu kommen. Ungeheuer groß ist die Zahl der Geschütze, aus deren Rohre noch nicht ein einziger Schuß in den Luftraum abgegeben wurde. Man kann es verstehen, wie sich die Kanoniere unabhängig danach sehn, einmal richtig zuschlagen zu dürfen. Natürlich darf man nicht glauben, daß in den letzten vier Monaten die Flakmännern auf der faulen Haut lagen und die Zeit sich mit dem Warten auf die nicht erscheinenden Gegner vertrieben hätten. Der Dienst schloß stets die ständigen Alarme ein, die gar oft die Mannschaften um ihre verdiente Ruhe brachten. Aber immer war man auf dem Posten — auch wenn noch so oft der Ruf „Näheralarm“ durch die Stellungen gellte oder die Alarmglocken rasselten.

Wenn man rückwärtig die Leistungen unserer Flak würdigt und des Einsatzes der Männer denkt, die Tag und Nacht zum Schutze des Lebensraumes auf dem Posten sind, dann darf man vor allem nicht die Männer der Flak vergessen, die zwar keine Geschütze zu bedienen haben, die aber auf einem nicht weniger verantwortungsvollen Posten stehen: Es sind die Männer von den Scheinwerfern und Hordgeräten. In kleine Gruppen aufgeteilt, liegen die Scheinwerferjäger weit auseinander im Gelände. Ganz auf sich angewiesen sind die wenigen Soldaten, die zur Bedienung des Flakscheinwerfers und des

Der Photograph

Eine heitere Kriminalgeschichte aus den ersten Nachkriegstagen

Von Eva Gräfin von Sandbissin

Seit vier, fünf Tagen stand der junge Photograph nun schon an einer der blumengeschmückten Brücken, die von den großen Hotels in Baden-Baden über das schmale Bett der Dörs zur schönen Lichtentaler Allee hinüberführen. Und noch nicht ein einziges Mal war es ihm gelungen, jemand von den eleganten Gästen, die aus dem Hotel herüberblickten oder den übrigen Passanten zu einer Aufnahme zu bewegen. Unzählige Male hob er in den Vor- und Nachmittagsstunden die Kamera empor und tat, mit einem Scherzwort, als wollte er knipsen. Aber nur lachende Abwehr, zuweilen sogar ein unhöflicher Ausdruck war die Antwort. Und sein Kollege, der ihm großmütig seinen Posten überlassen hatte, weil er ein paar Tage auf Urlaub gehen wollte, würde ihm bei seiner Rückkehr sicher Faustpfeile oder Ungehörlichkeiten vorwerfen — ganz zu schweigen von dem Anteil am Geschäft, den er ihm zugesagt hatte —

Ja, es war schwer damals! Sogar die Leute, die noch in diesem Hotel wohnten, mußten wohl ihre Ausgaben bis auf den Pfennig berechnen und konnten einem armen Jungen nicht einmal einige Groschen Verdienst gönnen.

Aber da kam über die Brücke ja wieder die überstrahlende, große Dame, diesmal in einem langen, hellen Kleide, aus fast durchsichtigen Stoffen — und einem Hermelinjäckchen darüber, trotz der Hitze. Doch wie immer trug sie den schwarzen Hut mit einer tiefen Krempe, die den oberen Teil ihres Gesichtes verdeckte. Ihre übermoderne Erscheinung wie auch ihre kostbaren Toiletten reizten den jungen Photographen, seit er hier wartete — bisher jedoch hatte auch sie ihm stumm abgewinkt.

Heute nahm er sich vor, sie anzusprechen und sie einfach zu bitten, ihm eine Aufnahme zu gewähren. Ohne Bezahlung. Wenn er aber ihr Bild vorn auf seinem Kasten befestigte, so wäre das eine vorzügliche Reklame gewesen. Denn diese Frau mußte doch jedem Menschen auffallen, war man auch in dem internationalen Badecort an allerlei Apartes gewöhnt. ... Doch Heinz Neufeldt kam nicht zu seiner Bitte: ein bestiger Windstoß schlug plötzlich den Rand des schwarzen Hutes empor, die Dame lehnte sich an Brückengeländer und drückte mit beiden Händen oben auf ihren Kopf, als fürchte sie, der Hut könne weggelassen werden. Die Krempe blieb dabei noch immer aufgeschlagen. Haltung und Kampf waren sehr ver-

lodend, und fast unbewußt stellte der junge Photograph seinen Apparat ein — und knipste.

Mit raschen Schritten trat die Dame auf ihn zu und fragte ungeduldig auf deutsch: „Sie haben mich doch nicht photographiert?“

„Verabre“, versicherte er lachend, „ich hob die Kamera nur zum Schein, wie ich es immer mache.“

„Ist das wahr?“ Jetzt sprach sie englisch. „Und er, der ein paar Jahre während des Krieges in englischer Gefangenschaft verbracht hatte, erwiderte stotternd und seine Redeweise vernennend, so daß ihr alle Zweifel genommen wurden.“

„Freilich“, bat er dann und schritt neben ihr her, „ich hatte Sie gerade um die Gasse erforschen wollen, mir zur Reklame eine kostenlose Aufnahme zu gewähren.“

„Nein“, unterbrach sie ihn scharf, „ich hasse es, photographiert zu werden — und Sie haben bestimmt kein Bild von mir gemacht?“ In neu erwachtem Mißtrauen wandte sie sich ihm zu.

„Bestimmt nicht“, log er veranlaßt. „Was sollte man wohl mit all den unbestellten Bildern?“

„Sie könnten sich eine Schönheitsgalerie anlegen“, ermunterte sie ihn spöttisch.

„Zu ich auch, meine Verehrte“, dachte er unbesorgt. Außerdem: eines Tages würde sie abreisen und dann konnte er „unbefugt“ ihr Bild ausstellen.

Dieses heimlich aufgenommene, ihm verbotene, blieb leider auch an diesem Morgen sein einziges. Als er mittags in das primitive Atelier seines Freundes hinausstieg, ludte es ihn deshalb leicht doppelt, es gleich zu entwickeln, selbst auf die Gefahr hin, die übrigen unbekannten Filme zu ruinieren. Auf ein paar Verluste kam es nicht mehr an! Er mußte keine Vertreibung als verlorene Sache betrachten.

Am nächsten Morgen ging Heinz Neufeldt erst reichlich spät an seinen Posten. Dafür hatte er das fertige Bild der schönen Dame, in der Tasche. Es war besonders scharf und gut geworden, ein Fallstreifer, denn er hatte ja seit ohne Bezahlung drauflos geknipst. Nur ein merkwürdiger, dunkler Fleck zeigte sich an der Schließe, wo doch eigentlich ihre blonden Locken unter dem Hutrand hervor schauen. Neufeldt hätte er das retuschieren müssen — nun mochte es vorläufig so bleiben. Es war ja doch nur eine Drolerei, die ihm nichts einbringen würde. Er piffte gleichmütig vor sich hin.

Jenseits der kleinen Brücke war es heute sehr lebendig: in ihrer Verlängerung lag der Haupteingang des Hotels. Eine dichte Gruppe von Menschen stand vor diesem Portal, Angestellte liefen aufgeregt hin und her, Autos fuhren vor und Heinz Neufeldt sah Leute mit ernst, wichtigen Gesichtern aussteigen. Es war ihm streng verboten, die Brücke zu überschreiten und Garten oder Haus zu betreten, aber heute würde man es kaum bemerken, wenn er etwas Ungehöriges tat. Vielleicht gab es auch einige interessante Aufnahmen zu machen. ... Er lief zwischen den geschmückten Geländern über das klar sprudelnde Wasser der Dörs und mißte sich geschwind unter die Neugierigen.

Ja, ein fabelhaft frecher Diebstahl war geschehen! Einer Amerikanerin war ihr wertvoller Schmuck gestohlen worden und viel bares Geld — die Summen wuchsen beim Erzählen so geschwind an wie die Größe der gestohlenen Diamanten und Perlen. Vom Täter war natürlich noch keine Spur gefunden, Haus und Garten waren schon durchsucht, das Personal verhört, nun sollten die Gäste an die Reihe kommen — es war höchst fatal, seine und reiche Leute belästigen zu müssen, aber die Kriminalbeamten machten keine Ausnahme: sobald der Einbruch entdeckt worden war, hatte man bitten müssen, die Zimmer nicht zu verlassen — da lagen sie nun wie Gefangene, bis man ihre Koffer durchwühlt haben würde —

Die Wartenenden wußten viel von Koffern mit doppelten Böden und Wänden, von Dieben in schwarzen Trikots und verbrecherischen Kellnern zu erzählen, die sich in großen Betrieben einstellten ließen. Aber immer waren Klügere da, die all diese Anfälle so einfach und allmählich bezuhten und auch von der Aufdeckung dieses Verbrechens besondere Sensationen erhofften.

Heinz Neufeldt verhielt sich stumm dazwischen, in dem etwas ungemütlichen Gefühl, daß er auf einen Wind des Fortritts sofort „fliegen“ müßte. Und dann war da noch etwas, ein merkwürdiger Zwang, der ihn zum Ausbrennen bewog, fast als habe er mit dieser Geschichte zu tun. Aber das kam vielleicht jedem der Wartenenden so vor?

Wolglich kam ein kleiner Trupp von Amerikanern die Stufen des Portals herunter. Sie lachten und sprachen lebhaft miteinander, als sei ihnen ein löstlicher Spaß passiert.

„Die sind schon untersucht worden“, meinte eine Frau wichtig, „und sind glatt durchgekommen!“

Aus der Mitte der sich der Brücke hinwandelnden trage sogar, ein wenig über die Köpfe der begleitenden Herren fort, der Heinz Neufeldt so bekannt schwarze Strohhut auf. Unwillkürlich

schaltete er in die Tasche nach dem Bilde. In diesem Augenblick trafen sich seine Augen mit denen der Dame — und nur für eine Sekunde flatterten ihre Lider unruhig auf und nieder. Da tat Heinz Neufeldt etwas, fast so unüberlegt, rein instinktmäßig wie gefleht das Knipsen. Er sprang vor die Gruppe hin, noch ehe sie die schmale Brücke erreicht hatte, schlang lachend seine Kamera und verspernte ihnen den Zugang.

Im Moment standen sie alle wie betäubt, Heinz Neufeldt hörte eine ihm bekannte Stimme sagen: „Ein unverschämter Bengel, gefiern schon —“, und die schöne Frau drängte sich vor und wollte ihn beiseite schieben. Da tat Heinz Neufeldt das zweite ihm später fast Unbegreifliche: abermals machte er einen Sprung, diesmal in die Höhe, und rief mit einem gewaltigen Griff den schwarzen Strohhut ab, die blonden Locken hingen mit daran und ein kurzgeschorener schwarzer Männerkopf kam zum Vorschein. „Hierher“, schrie er „zur Hilfe! Diebe — Diebe —“

Er bekam einen furchtbaren Schlag auf den Kopf, aber im Fallen noch wuschlag er die Hände des Entlarvten und sperrte mit seiner Gestalt auf Sekunden die Brücke. Dann traten sie rüchlos auf ihn, um sich zu retten — die ganze Meute der Zuschauer, das Hotelpersonal, Polizisten, Detektive hinter sich.

Als Heinz Neufeldt wieder zur Besinnung kam, lag er in einem schönen Zimmer des Hotels, das er bis dahin nur von außen hatte bewundern dürfen. Er erfuhr, daß man durch seine Fälschung eine internationale Einbrecherbande habe, samt dem Raub der letzten Nacht. Aber wie war nur gerade er darauf gekommen, einen Mann hinter der eleganten Erscheinung der Dame mit dem schwarzen Hut zu vermuten?

Der junge Photograph griff in die Tasche seines abgenutzten Kodes und zog ein Bild heraus. „Der Schwanen da an der Schließe hat mich heute drauf gebracht, daß die Locken falsch und durch einen Windstoß verfliegen seien — und daß ich selbst doch ein vorzüglicher Photograph sei!“

Das bekräftigte man ihm lachend. Und sein Lohn blieb nicht aus. Wenn besten Willen hätte er nicht soviel verdienen können, und hätte er den ganzen Tag Aufnahmen zu machen gehabt!

„Daß dir das passieren mußte“, meinte später sein Freund etwas melancholisch, mit dem er redlich die Belohnung teilen wollte. „Nahelung siehe ich an der Brücke, ohne je einen solchen Fang bekommen zu haben. Du mußt doch ein fixer Kerl sein. Na, dann bleib nur bei mir, wir machen weiterhin ein Kompaniegeschäft — ein alter Grund ist ja schon gelegt!“